

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Bibelarbeiten

Was ist der Mensch?
Und was ist ein Mann? 3
Mann und Frau in
Gottes Schöpfungsplan 7

Im Triumphzug
des Christus 10

Im Gespräch
Dr. Boris Schmidt Gall 12

Glaubenszeugnis
Werner und Heidi Schütz 16

Dokumentation
Jesus25 – Ankern
und Aufbrechen 17

Nachrichten und
Kommentare
Mein Wille geschehe? 19
Kontakt mit Toten durch
Künstliche Intelligenz? 21
95 Thesen für heute 22
„Fromme Wünsche“
(Pia Desideria) 23

Zur Lektüre empfohlen 25

Aus der Arbeit des
Netzwerkes bekennender
Christen – Pfalz 30

Christliche Vereinigung
Südpfalz 30

Aus der Arbeit des
Gemeindehilfsbundes 32

Glosse 36

WESEN UND WÜRDE DES MANNES



1. Korinther 15,44–45

⁴⁴ Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. ⁴⁵ Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1. Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht.

Matthäus 19,4

Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau?

Geschätzte Leser,

das Bild von der Erschaffung Adams in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan ist eines der bekanntesten Gemälde der Welt. Der 33jährige Michelangelo hatte den Auftrag erst widerwillig übernommen. Papst Julius II. ließ ihm, nachdem die Apostel fertig gemalt waren, freie Hand (1508–1512). Nur an der Schöpfungsszene arbeitete Michelangelo fast drei Wochen; für Adam und für den Schöpfer allein jeweils (!) vier Tage. Der Auftrag war gigantisch: Insgesamt waren rund 500 Quadratmeter mit 175 Bildeinheiten und etwa 350 Ein-

zelfiguren auszumalen. Und es wirkt großartig: Jede Figur der ganzen Kapelle ist äußerst ausdrucksstark. Die Erschaffungen Adams und Evas sind auf zwei Bilder aufgeteilt, letztere (!) zentral in der Kapellenmitte.

Unser Ausschnitt stammt aus der berühmten Szene der Erschaffung Adams. Man sieht links Adam, liegend auf grüner Erde, umgebend von einem blauen Band, das wohl den Nebel von 1. Mose 2,6 darstellt. Adam streckt seinen linken Arm mit schlaffer (vorsichtiger?) Hand und leicht ausgestrecktem Zeigefinger in Richtung des göttlichen Vaters und Schöpfers aus. Gott Vater kommt ihm mit dem rechten Arm und einer ähnlichen, aber etwas energischeren Geste entgegen. Nur beinahe berühren die Finger einander. Es bleibt ein Abstand! Keine Frage: ein schöner Mann. Und kein Zufall: Für Michelangelo diente der Anblick schöner Gestalten dazu, die „Seele“ (siehe die Bibelarbeit unten!) zu beflügeln und sie zum höchsten Schönen zu leiten, zu Gott. Daß der Blick der Betrachter tatsächlich eher am irdisch Schönen haften blieb, anstatt zum Lob des Schöpfers zu gelangen, steht auf einem anderen Blatt. Michelangelo war sich selbst nicht sicher.

Warum zeigt die „Erschaffung Adams“ einen bereits lebendigen Mann, der sich nach Gott ausstreckt? Auch wenn der Titel nicht von Michelangelo selbst stammt, geht es um den Anfang der Menschheit, genauer die erste bewußte Begegnung Adams mit Gott. Den eigentlichen Vorgang, bei dem der erste Mensch aus Staub von der Erde geformt wird (1. Mose 2,7) – und der im vorliegenden Heft einen Schwerpunkt einnimmt –, bildet Michelangelo gar nicht ab! Warum also nicht? Vielleicht deshalb, weil erst in der Beziehung zu Gott, in der Zu-Wendung zu ihm, das wahre Leben des Menschen beginnt.

Ins Auge fällt auch die Ähnlichkeit Adams mit Gott: Der Künstler wagte es, Gott als Mensch darzustellen, weil der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott“ (Psalm 8,6).

Warum bleibt ein Abstand zwischen den Fingern? Michelangelo hat Adams Blick genau auf die Lücke ausgerichtet. Und es ist wichtig, daß der Abstand bleibt. Gott und Mensch stehen einander gegenüber. Gott geht nicht im Menschen auf; er erschafft ihn ganz aus irdischem Material, er besteht aus Erde, Staub und Atem wie die Tiere auch. „Gott ist im Himmel und du auf Erden; darum lass deiner Worte wenig sein“ (Pred 5,1).¹

¹ Weitere Stellen zum Unterschied von Gott und Mensch: 4. Mose 23,19; Jes 31,3; Hos 11,9.

Warum wird die Begegnung zwischen Gott und Mensch über die Hände dargestellt und nicht über das Wort? Hier liegt ein Problem. Der Begriff „Hand“ ist im Hebräischen derselbe wie der Begriff für „Macht“. Lautet die Botschaft hier etwa: Adam ist mächtig, fast wie Gott selbst? Für die Menschen der Renaissancezeit, geprägt von technischen Fortschritten, der Entdeckung Amerikas und einem erwachsenen Humanismus, war die „Hand“ der passende Fokus für den Blick Adams wie des Betrachters. Da sich die beiden Hände nicht berühren, sondern nur wie magisch einander gegenüber stehen, könnte Michelangelo zugleich die Unabhängigkeit oder Selbständigkeit der Menschheit repräsentieren. Für den Künstler war es der passende Ausdruck für den Menschen seiner Zeit – aus meiner Sicht ist es mehr Hinweis auf ein Problem. „Ich habe die Erde gemacht und den Menschen auf ihr geschaffen. Ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat“ (Jes 45,12). „Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort“ (66,2).

Michelangelos Adam sieht nicht aus wie ein Mensch, der vor Gottes Wort erzittert, nicht wie ein Erdling, dessen Nase gerade den ersten Atemzug von Gott empfängt und etwa mit staunend großen Augen die Welt erblickt.² Vielmehr wendet er sich in bequemer Pose Gott zu, und das nur seitlich, mit gedrehtem Kopf, noch lässig am Boden aufgestützt, ein Knie angewinkelt. Es war genau dieses Bild, das Päpste, Kardinäle (beim Konklave!) und Würdenträger über Jahrhunderte zur Anschauung bekamen, und heute steht die ganze Welt dort Schlange!

Statt Ehrfurcht vor Gott wird heute eine große Ehrfurcht vor unseren eigenen Befindlichkeiten gepredigt. Männer und Frauen haben Mühe damit, ihren Körper als Botschaft Gottes über ihre eigene Identität zu verstehen (vgl. den vorangestellten Vers Mt 19,4). Darum lädt dieses und das nächste Heft ein, sich einmal nicht durch Soziologie und Psychologie, sondern anhand der biblischen Paradieserzählung neu über den Sinn der Geschlechtlichkeit klar zu werden. Mögen Ihnen alle Beiträge zum Segen werden!

Ihr Stefan Felber



² Wollte man die Hand Gottes biblisch einordnen, kommt nur seine Weisung zum rechten Verhalten im Paradies in Frage: Den Garten bebauen und bewahren und sich selbst hüten vor dem Genuß der falschen Früchte (1. Mose 2,15–17).

Bibelarbeit I: Was ist der Mensch? Und was ist ein Mann?

Was ist der Mensch? Zur Erschaffung des Menschen nach 1. Mose 2,7

In einem Grundlagenbuch zu *gender studies* von 2008 schrieben die Autorinnen, mit der Unterscheidung der Geschlechter geschehe bereits eine Überordnung des einen über das andere Geschlecht: „*Differenzbildung und Hierarchisierung*“ seien „gleichursprünglich“. Zu Deutsch: Man darf die Geschlechter gar nicht mehr unterscheiden, denn jede Unterscheidung gilt schon als Diskriminierung und Benachteiligung. Das wäre freilich das völlige Ende der Familie – obwohl wir gerade dort lernen sollen, einander in der Verschiedenartigkeit wertzuschätzen ohne Gleichmacherei. Vermutlich wird die traditionelle Familie eben darum so geschwächt, ja teilweise gehaßt, weil wir vor allem in und an ihr lernen (selbst wenn das Wort Gottes in ihr nicht gelesen wird!), daß und wie die Geschlechter verschiedene Vorlieben, Stärken und Schwächen haben.

Mit dem Amtsantritt von Donald Trump hat die Gender-Ideologie jedoch einen erheblichen Dämpfer erlitten, zumindest in den USA, teilweise auch in England. Sie kann in den USA nicht mehr auf staatliche Unterstützung zurückgreifen wie bei uns. In Europa ist die Unterstützung durch Behörden, Universitäten und Kirchen noch sehr stark. Seit 2000 ist „Gender mainstreaming“ offizielles Ziel deutscher Politik. Daß Mannsein und Frausein auf körperlichen Eigenschaften basiert, wird als konservativer Biologismus verdächtigt, manchmal gar in eine rechtsextreme Ecke gestellt ... Leider geschieht dies auch in den Landeskirchen, man denke nur an die „woken“ Kirchentage 2023 („Gott ist queer“) und 2025 (queere Tiere in der Arche?!?). Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich 2013 in einem Familienpapier von der Schöpfungsordnung distanziert. Was für ein Frevel! Angesichts dieser Lage kann nicht genug an das wunderbare biblische Zeugnis vom Wesen von Mann und Frau erinnert werden. Das Schöpfungszeugnis ist dabei in erster Linie nicht aus unserer (sündhaften) Beobachtung von (sündhaften) sozialen Verhältnissen, sondern aus der Bibel zu erheben.

Das soll in diesem und im nächsten Heft geschehen: Zunächst fokussieren wir uns auf die Erschaffung des Mannes, im nächsten Heft auf die Erschaffung der Frau. In diesem Heft wollen wir in aller Kürze beleuchten: Was wird über die Erschaffung des Mannes ausgesagt? Was bedeutet das Ergebnis dieses Schöpfungsvorgangs, daß der Mensch bzw. Adam ein „lebendiges Wesen“ wurde? Was heißt „Seele“?

1. „Staub vom Acker“ plus „lebendiger Atem“: woraus der erste Mensch erschaffen wurde

Das erste Kapitel der Bibel berichtet die Erschaffung des ersten Menschenpaares zum Ebenbild Gottes. Dieses Ebenbild teilt sich auf in ein männliches und ein weibliches Ebenbild und sonst nichts! Der Auftrag, sich zu mehren und die Erde zu füllen, bekommt durch die Zweigeschlechtlichkeit, die für die Vermehrung unersetzlich ist, seine biologische Basis. Die Verschiedenheit und Komplementarität der Geschlechter, nicht ihre Austauschbarkeit, findet sich somit bereits beim ersten Bericht über die Erschaffung des Menschen. „Und siehe, es war sehr gut!“

Nur Adam wußte es noch nicht. Als Gott später die Tiere zu ihm brachte, sollte er erkennen: Kein Tier entspricht meinem Menschsein. Was ich als Ergänzung brauche, kann durch kein Tier geschehen (1. Mose 2,19f.). Die „Fortbildung“, die Adam bekam, täte auch heutigen Verwirrten gut, die zwischen Mann und Frau oder gar zwischen Mensch und Tier nicht mehr unterscheiden können. Mit den Worten der eingangs zitierten Autorinnen: Die Differenzbildung ist ursprünglich. Punkt.

In 1. Mose 2 zoomt die Kamera des Erzählers gewissermaßen heran und berichtet für jedes Geschlecht gesondert, wie JHWH-Gott sie erschaffen hat. Die Bibel stellt die Art und Weise ihrer Erschaffung je gesondert dar. Das hat deshalb Sinn, weil **die Art des Erschaffenwerdens jedem Geschlecht eine andere Bestimmung anzeigt**. Man sollte in der Auslegung keinesfalls die beiden Berichte gegeneinander auspielen! Das geschieht bisweilen, wenn man 1. Mose 2 besser verstehen will als Paulus es tat (1. Tim 2,12–14; 1. Kor 11,7–9) ...

Zunächst, wie bekannt: Beide Geschlechter wurden als Ebenbilder Gottes erschaffen (1,26f.). Beiden eignet also die volle Würde, die sie über alle anderen Geschöpfe erhebt. Gott hat sie als seine Repräsentanten eingesetzt; daher¹ sind sie die königlichen Verwalter der Schöpfung. Jedes Tier soll ihnen untertan sein, egal wie wild es ist (vgl. 9,5). Während in der Umwelt Israels nur der König als Abbild und Repräsentant Gottes galt, ist dies, biblisch, gesehen, die ganze Menschheit.

¹ Der Herrschaftsauftrag ist nur die *Folge* und ein Aspekt der Ebenbildlichkeit. Diese umfaßt das gesamte Wesen des Menschen, nicht nur bestimmte Funktionen (schon gar nicht bloß seine Überordnung über die übrige Schöpfung). Wäre die Ebenbildlichkeit mit dem Herrschaftsauftrag identisch, entstünde eine harte, zwanghaft-herrscherliche Eigenart des Menschen. Gott ist dreieinig: Seine innere Harmonie und Liebe bestimmt – via Ebenbildlichkeit – im Urzustand auch die Harmonie des Menschen in allen seinen Beziehungen.

War Kapitel 1 orientiert an einem klaren Zeitablauf, so fokussiert Kapitel 2 auf die Erschaffung des Menschen. Eine genaue Harmonisierung des Ablaufs wird gar nicht versucht. Kapitel 2, das Gottes Bundesnamen *Jahwe* einführt, läßt einen Detailblick folgen: Mann und Frau wurden nicht gleichzeitig erschaffen, sondern in einem klaren Nacheinander und sehr unterschiedlich!

1. Mose 2,7 zeigt Gott bei der manuellen Tätigkeit des Töpfers, Gestalters: Er gestaltet den Mann buchstäblich aus „*afar* (Staub) von der *adamah* (Erde)“. *Adamah* ist Erde, Ackerboden, und ist zusammengesetzt aus *adam* (d.h. Mensch, Mann), was wiederum den Begriff für Blut enthält (*dam*). Staub ist an unserer Stelle die kleinteilige *adamah*.

Das Material, aus dem der Mann gemacht ist, ist also Erde, Staub (*afar*). Aus dem Blickwinkel nach dem Fall klingt das abwertend, siehe 3,19: „... du wirst zur Erde zurückkehren, denn du bist Staub, und vom Staub bist du genommen“. In 13,16 wird der Begriff *afar* jedoch positiv gebraucht: Deine Nachkommen werden zahlreich sein „wie der Staub auf Erden“. Positiv ist auch der Zusammenhang von Material und Aufgabe: Der Mann ist von der Erde genommen und wird direkt in den Garten zum Bebauen und Bewahren gesetzt (2,15).

Hier ergibt sich ein Hinweis über den **Zusammenhang von Herkunft und Wesen des Mannes**: Er ist von der Erde genommen und wird an sie gewiesen, sie zu gestalten. Die Schöpfung soll nicht verwildern, sondern unter seiner Hand zur lieblichen Kulturlandschaft heranwachsen. Dies wurde dem Mann aufgetragen, und dazu wurde er in den Garten gesetzt, als noch keine Frau da war. **Der Schwerpunkt seiner Person** – sowohl von der *Erschaffung aus Erde* her als auch von seiner *Platzierung in den Garten* samt seinem *Auftrag* – ist also die **Sachwelt**. Die Frau dagegen, so werden wir sehen, ist nicht in dieser Weise geschaffen und bestimmt. Sie ist genommen von einer Person (nämlich Adam), und sie wird an diese gewiesen (2,21–25). Mehr dazu im nächsten Heft.

Zurück zu 1. Mose 2,7! Der Mensch ist geformt,

aber noch nicht lebendig. Seine Atmung muß noch in Gang gesetzt werden. Gott haucht in die Nase Adams nun die lebendige, d.h. ständig hinein- und hinausgehende Luft (analog ist „lebendiges“ Wasser *fließendes* Wasser). Ohne die Zirkulation von Luft und Blut ist der Mensch tot. Biblische Ausdrücke für das Sterben lauten entsprechend, daß der Atem endet (z.B. Jos 11,11; 1. Kön 17,17) oder daß das Blut vergossen wird (1. Mose 4,11; 9,5f.; 37,22 u.ö.). Bei „Blut“ und „Atem“ geht es alttestamentlich weder um intellektuelle noch emotionale Vorgänge, sondern um das nackte Leben (so H. W. Wolff mit Hinweis auf Ps 72,13f.). Weil das Leben jedes Fleisches das (zirkulierende) Blut ist und weil das Leben Eigentum des Herrn ist, ist der Genuß von Blut verboten.²

Man lese Psalm 104,27–30 über den Vorgang bei Mensch und Tier:

... nimmst du weg
ihren Atem/Wind
(hebr.: ihre *ruach*),
so vergehen sie und
werden wieder Staub.
Du sendest aus deinen
Atem/Wind (hebr.:
deine *ruach*), so werden
sie geschaffen ...
(V. 29b+30a)

Ist in 1. Mose 2,7 mit „Atem des Lebens“ oder „lebendigem Odem“ der Heilige Geist gemeint? Manchmal wird dies mit Hinweis auf Stellen behauptet, in denen der Hauch mit dem (Heiligen) Geist parallel steht.³ Dann hätte jeder Mensch

einfach dadurch, daß er lebendig ist, den Heiligen Geist. Ich hänge nicht dieser Ansicht an: Die atmen- den Tiere haben den gleichen „Mechanismus“, wie die Genesis mehrfach sagt (6,17; 7,22 – ihr Untergang bei der Sintflut). Menschen und Tiere sind beide „lebendige Wesen“, „Atemwesen“ (H. W. Wolff) und Blutwesen, eben „Fleisch und Blut“. Es käme einem gewissen Panentheismus (d.h. Gott in allem) gleich, in jedem atmenden Geschöpf den Heiligen Geist am

2 3. Mose 17,10–14; 5. Mose 12,23; vgl. 1. Mose 9,4–6; Apg 15,20.29.

3 Hiob 32,8; 33,4; 34,14; vgl. Spr 20,27; Jes 42,5. Gerade die Hiob-Stellen sind gut in Bezug auf leibliche Vorgänge verständlich (vgl. Hiob 37,10). Jahwes Atem (*neschama*) kann auch Gericht bedeuten (Hiob 4,9; 2. Sam 22,16; Ps 18,16; Jes 30,33) und bedeutet nicht nur schöpferische Kraft (vgl. auch Jes 57,16)!

4 1. Mose 1,20.24.30; 2,19; 9,12.15f.; Hes 47,9.

1. Mose 2,7: *nischmat chajim* – *näfäsch chajah*

Luther 1545:

Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den **lebendigen Odem** in seine Nase. Und also ward der Mensch eine **lebendige Seele**.

Luther 2017:

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den **Odem des Lebens** in seine Nase. Und so ward der Mensch ein **lebendiges Wesen**.

Martin Buber und Franz Rosenzweig, Die Schrift (1976):

... und ER, Gott, bildete den Menschen, Staub vom Acker, er blies in seine Nasenlöcher **Hauch des Lebens**, und der Mensch wurde zum **lebenden Wesen**.

Elberfelder Bibel (1993):

Da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase **Atem des Lebens**; so wurde der Mensch eine **lebende Seele**.

<i>dam</i>	Blut
<i>adam</i>	Mensch, Mann
<i>adamah</i>	Erde, Acker
<i>Edom</i>	Edom/Esau, rot (1. Mose 25,25; 36,8)

Werk zu sehen. Erlöste und Nichterlöste würden ununterscheidbar.

Was aber ist die Besonderheit bei der Erschaffung des Menschen gegenüber der Erschaffung der Tiere? Gott geht direkt ans Werk, sowohl als Töpfer als auch als der, der selbst Luft in den Menschen bläst. 1. Mose 2 betont die Nähe Gottes zum Menschen; die Tiere dagegen werden indirekter erschaffen: durchs Wort aus dem Nichts (1,20ff.).

2. Lebendige Seele oder lebendiges Wesen? Was erfahren wir über das Ergebnis dieses Schöpfungsvorgangs?

„So ward der Mensch eine lebendige Seele“ – so steht es in den alten Bibeln. Die meisten Übersetzungen haben sich von der Übersetzung „Seele“ verabschiedet, darunter die neueren Versionen der Lutherbibel, Hoffnung für alle, Gute Nachricht Bibel, Neue Zürcher Bibel, Einheitsübersetzung, und Neue evangelistische Übersetzung. Bei „Seele“ blieben hingegen Elberfelder und Schlachter.

Was ist „Seele“ im Deutschen? Die Bedeutung ist abhängig vom Kontext: Wenn vom 100-Seelen-Dorf die Rede ist, meint man einfach die Personenzahl. Hört man „seelisch geht es ihr gut“, so spricht man von der Gefühlswelt. „Entseelt“ ist ein Leichnam. Näher am biblischen Gebrauch von *näfäsch* ist es, wenn mit „durstige Seele“ die Bedürftigkeit des Menschen angezeigt wird. Zum Konflikt mit der biblischen Bedeutung von *näfäsch* kommt es aber, wenn „Seele“ als unsterblicher Bestandteil des Menschen gedacht wird. Die Gründe dafür sind folgende:

1. Von der *näfäsch* im Alten Testament und der *psychä* im Neuen Testament sagt die Schrift an vielen Stellen, daß diese sterblich sind.⁵
2. Gott „allein hat Unsterblichkeit“.⁶
3. Der ganze Mensch ist Sünder und also sterblich (Röm 6,23). Sünde und Sterblichkeit können nicht auf den Leib beschränkt bleiben. Der Mensch sündigt als Geist, als Leib *und* als Seele, egal was man darunter versteht. In der Auferstehung wird der Mensch einen neuen Leib bekommen (Röm 8,23; 1. Kor 15,42ff.).

Im Paradiesgarten erhielt der Mensch das Leben durch die Gemeinschaft mit Gott und den Genuß der Früchte des Lebensbaumes (1. Mose 2,9).⁷ Nach der Übertretung wurde ihm der Zugang dazu verwehrt (3,22.24); im Neuen Jerusalem wird der Zugang neu

eröffnet (Offb 2,7; 22,2.14). Wollte man mit „Seele“ also an etwas Unsterbliches im Menschen denken, so kann dies erst den Auferstehungsleib im Neuen Jerusalem betreffen, aber nicht den jetzigen Leib!

Falsch: Leib + Seele = Mensch.
1. Mose 2,7: Staub + Atem = *näfäsch*
(Seele / Wesen).

Für das hebräische *näfäsch* steht in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments fast immer *psychä*. Würde man für *psychä* mit der Lutherbibel „Seele“ lesen und darunter einen unsterblichen Teil des Menschen verstehen, geriete man mit der biblischen Vorstellung in Konflikt. Im Neuen Testament meint das Adjektiv *psychikos* „stets das Diesseitige“ (Lexikon von Walter Bauer). Der *psychikos anthropos* ist der irdisch gesinnte oder natürliche Mensch (1. Kor 2,14; 15,44f.)⁸, und *pasa psychä* (jedes Wesen) ist einfach „jedermann“⁹, wie im Alten Testament.

Spricht Paulus davon, „der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist (*pneuma*) samt Seele (*psychä*) und Leib (*soma*) unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Thess 5,23 in der Lutherbibel), so zählt er nicht abgrenzbare Teile, sondern Aspekte des Menschseins auf: In jeder Hinsicht (griech. *holoteläs*, „durch und durch“, wörtlich „ganz bis aufs Ende“) möge der Herr euch bewahren: Euer Denken (*pneuma*), eure Gesundheit (Leib, *soma*) und eure Individualität und Persönlichkeit bzw. euer ganzes Leben (*psychä*) sei geheiligt, geschieden „vom Bösen in jeder Gestalt“ (V. 22). Diese Einladung zur Heiligung, ja sogar ihre Notwendigkeit, ist nicht zu überschätzen. Die Heiligung muß den ganzen Menschen erfassen (1. Thess 4,3), „ganz bis aufs Ende“ (5,23).

Es gibt keine unsterbliche Seele, die den Tod einfach überdauern würde. „Der Mensch als ganzer, in seiner psycho-physischen Einheit, ist fleischlich, als ganzer emotional und als ganzer vernünftig.“¹⁰ Die unsterbliche Seele ist eine griechisch-platonische Vorstellung. „Es ist dem (ganzen) Menschen gesetzt zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr 9,27). Wonach wir uns sehnen, ist die „Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23; 1. Kor 15,42ff.): Was also einmal von uns aus dem Todesschlaf auferstehen wird, ist der ganze Mensch in erneuerter Leiblichkeit und Ganzheit.

Mit all dem dürfte klar geworden sein, daß die Übersetzung des alttestamentlichen *näfäsch* und des neutestamentlichen *psychä* als „Seele“ zu Mißverständnissen führt. Geist und Seele sind vom Leib nicht zu trennen, auch wenn klar ist, daß Geist und Bewußt-

5 1. Mose 37,21; 2. Mose 31,14; 3. Mose 19,28; 21,11; 22,4; 4. Mose 5,2; 9,6.10; 23,10; 31,19; Ri 5,18; 9,17; 16,30; 1. Kön 3,11; 19,4; Ps 89,49; Jes 53,12; Jer 40,14; Hes 13,19; 18,4; Hag 2,13; Mk 3,4.

6 1. Tim 6,16; vgl. Ps 90,2; 2. Mose 3,14; Hebr 13,8.

7 Walter Hilbrands, in: H. J. Koorevaar u.a., Theologie des Alten Testaments, 2016, S. 133.

8 Vgl. Judas 19; Jak 3,15.

9 Vgl. Apg 3,23; Röm 13,1; Offb 16,3.

10 Walter Hilbrands, ebd.

sein des Menschen nicht materialistisch als Summe der Körperzellen und ihres Zusammenwirkens verständlich sind. Unser Bewußtsein und unser sprachbasiertes Denken bleibt für eine materialistische Wissenschaft ein Rätsel. Dies zu durchdringen, hat sich der Schöpfer vorbehalten.

3. Eine Anwendung: Das biblische Ganzheitsdenken widersteht Entwürdigung und Manipulation

Wir haben gefunden, daß die Bibel die geistigen und emotionalen Vollzüge des Menschen an das leibliche Leben bindet. Zugleich aber widersteht sie einem Reduktionismus wie im sogenannten Transhumanismus¹¹, der Bewußtsein und Lebendigkeit der Lebewesen nur als technisch faß-, meß-, auslesbare, ja programmierbare Hirnströme versteht. Die Unterschiede sind tiefgreifend! Unsere geistigen Vollzüge sind biblisch anders in die leiblichen integriert, als man das materialistisch erfassen kann:

1. Die geistigen Vollzüge werden nicht einem einzelnen Organ *innerhalb* des Körpers zugeordnet. „Gehirn“ gibt es nicht im biblischen Denken; der Mensch denkt mit dem Herzen (Ps 77,7 u.ö.); das Gewissen meldet sich in den Nieren (Ps 73,21) usw.
2. Die geistigen Vollzüge können daher nicht an eine Maschine, einen Computer oder eine künstliche Intelligenz *außerhalb* unseres Körpers abdelegiert werden (etwa in der Hoffnung auf ein unsterbliches Bewußtsein/Denken).

¹¹ Der Gemeindehilfsbund hat sich damit beim Kongreß 2025 ausführlich befaßt; siehe die entsprechende Dokumentation, erhältlich beim Gemeindehilfsbund.

Aus der Diskussion um Schöpfung und Evolution ist vielleicht der Begriff der „nichtreduzierbaren Komplexität“ bekannt, d.h. daß frühere Vorstufen etwa der Flügel oder des Auges nicht funktionieren können (siehe unten Seite 14). Abgewandelt gilt dies auch für das biblische Reden vom Menschen als Erdling mit Lebensatem. Er ist viel mehr als die Summe seiner Teile.

3. Die *näfäsch*, also Leben und Bewußtsein, entsteht, indem **von außen** Atem (*neschamah*) in den Menschen eingehaucht wird. Die *näfäsch* entwickelt sich nicht aus bloßer Materie, nicht von innen, intrinsisch, sondern rein von Gott her, von außen, extrinsisch. „Existenz“ heißt „von außen her sein“.

Dieses „von außen her sein“ wird aber zeitgeistkonform leicht ins Zwischenmenschliche hinein aufgelöst – ein neuer Angriff auf die Freiheit und Würde des Einzelnen! Der Angriff erfolgt ausgerechnet auch von dort her, wo unser Denken an der biblischen Sprache gereinigt werden sollte, nämlich in der Theologie. Da sprechen Theologen von einem „konstellativen Personbegriff“ (Bernd Janowski); sie sagen, der Mensch gewinne Identität ausgerechnet in (erwünschter!) Fremdbestimmung, oder behaupten, unsere Konstellationen seien stets soziale Konstruktionen (Andreas Schüle). Hier wird einer gefährlichen Verflüssigung des Menschen in soziale Zusammenhänge der Boden bereitet.

Wir sehen, daß zeitgeistkonforme Einsichten in die Bibel projiziert werden, statt sie ihr kritisches Wort zu den Kulturen aller Zeiten sprechen zu lassen. Möge der Herr uns immer wieder die Augen des Herzens für sein Wort öffnen, auch dort, wo es zum Querdenken führt!

Stefan Felber

Jörg Swoboda, Der Gender-Turm (Lied)

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1 Der Turm zu Babel stürzte ein.
Zusammenbruch nach Allmachtswahn.
Europa baut am Gender-Turm.
Willkommen in Absurdistan!
Gab's da nicht Einstein, Planck und Hahn
in unserm aufgeklärten Land?
Doch nun läuft alles Gender nach.
Eliten opfern den Verstand. 2 Gepfiffen auf die Medizin, egal auch die Neurologie!
Denn nun regiert uns, wie gehabt, totale Ideologie.
Und viele plappern Gender nach, als ob sie jetzt
meschugge sind.
Doch nach wie vor zeugt nur der Mann,
und nur die Frau bekommt ein Kind. 3 Die Schule, wieder linientreu, tut auch,
was man von ihr verlangt.
Die Geistesschmiede der Nation an Genderitis
schwer erkrankt.
Bevor die Liebe selbst sie weckt,
sind Kinder schon auf Sex getrimmt.
Anstatt von Herzen mit Verstand sind sie von
Lust und Trieb bestimmt. | <ol style="list-style-type: none"> 4 Was Ehe und Familie ist, war seit der Schöpfung
immer klar.
Gott segnete nur Mann und Frau.
Wer anders lebt, bleibt unfruchtbar.
Wer Frau ist und wer Mann, steht fest,
ist nicht beliebig austauschbar.
Es wird so bleiben, wie es war,
wie unsre Haut und unser Haar. 5 Wer sich für Gott hält, kommt zu Fall,
kann Federn spreizen, wie er will.
Das Paradies, das er erschafft, ist todgeweiht
und grell und schrill.
Gott schuf den Menschen, wie er ist,
auch wenn es vielen nicht gefällt.
Der Unterschied von Mann und Frau
bestimmt den Fortbestand der Welt. |
|---|---|

Bibelarbeit II: Mann und Frau in Gottes Schöpfungsplan

Teil 1: Der Mann

Beim Kirchentag in Hannover drehte sich (allzu) vieles um Inklusion und Diversität, Akzeptanz und Toleranz. Dutzende von Veranstaltungen luden dazu ein, die angebliche Vielfalt von Geschlechtern und die „Zwischenräume“ zu erfahren, zu entdecken (und zu hinterfragen!), wo man selbst steht ... „Hergebrachte Rollenzuweisungen“ sollen aufgebrochen und so neue Freiheitsräume erschlossen werden.

Wir fragen zurück: Sind die Unterschiede zwischen Mann und Frau nur menschlich-kulturelle „Rollenzuweisungen“ oder gibt es einen göttlichen Schöpfungsplan, der den Geschlechtern gewisse Eigentümlichkeiten zuweist, die sie nicht überspringen sollen – oder die sie sogar nicht verändern können? In Heft 1/2025 der Zeitschrift *factum* hatte Dr. Siegfried Riecker einen Aufsatz mit dem Titel „Was ist ein echter Mann?“ veröffentlicht (S. 60–62), der mich zum Aufbau der unten stehenden Tabelle anregte. Riecker selbst ging unter anderem aus von Nancy Pearceys Buch „Der toxische Kampf gegen die Männlichkeit“.¹ In einer von Pearcey geführten Debatte wird der Schöpfungsauftrag des Menschen zusammengefaßt mit englischen Begriffen, die alle mit P beginnen; diese gehen wiederum zurück auf die kulturübergreifenden Untersuchungen von David G. Gilmore²: *procreate* (vermehren, zeugen, fortpflanzen) – *protect* (hegen, schützen) – *provide* (pflegen, versorgen). Gilmore erforschte die Männlichkeitsbilder verschiedenster Kulturen, von Mikronesien, Afrika, Amerika, Asien, über den Nahen Osten bis zum antiken Griechenland. Zunächst war er davon ausgegangen, daß diese „Mannsbilder“ lediglich Geschlechterrollen, kulturelle Konstrukte seien – eine Standardansicht im heutigen Genderismus!

Gilmore kam jedoch zu einem anderen Ergebnis: Im Kern weichen die „Rollen“ von Kultur zu Kultur nicht voneinander ab. Sie sind nicht so willkürlich konstruiert, wie er erwartet hatte. Die Tabelle notiert in der vierten Zeile die von ihm gefundenen kulturübergreifenden Männlichkeitsideale. Zwanglos fallen diese genau in die drei Bereiche des Schöpfungsauftrags, die wiederum von bestimmten Geboten geschützt werden! Darüber hinaus wird jeweils der spezifisch männliche Beitrag zur Erfüllung des Schöpfungsauftrags deutlich: Vaterschaft (Vermehren), Schutz der Familie (Hegen), Versorgung der Angehörigen und von ihm Abhängigen (Pflegen). Wer das *Wesen* der Geschlechter erfassen will, sollte also mit dem Begriff „Rolle“ vorsichtig umgehen.

1 Siehe die Besprechung von Marie Hesse in *Aufbruch* 2/2024, S. 30f.

2 David D. Gilmore: „Manhood in the Making“, 1991, deutsch: „Mythos Mann“, dtv 1993, 279 S.

Mit alldem ist nicht gesagt, geschweige gefordert, daß jeder einzelne Mann alle drei Bereiche ausfüllen muß. Nicht jeder kann und muß Vater werden und eine Familie versorgen und beschützen, denken wir nur an Jesus und Paulus! Es geht allerdings um Bereiche, in denen das männliche Geschlecht nicht einfach durch das weibliche ausgetauscht werden kann (siehe auch die voranstehende Besinnung über die Erschaffung des Mannes nach 1. Mose 2,7). In einer Predigtreihe über die Zehn Gebote³ hatte ich einmal durchbuchstabiert, wie die Gebote, recht verstanden, in ein gutes schöpfungsgemäßes Dasein (zurück) führen. Genau das kehrt hier – nun soziologisch bestätigt – wieder. Das wollen die farbig unterlegten Zeilen der Tabelle zeigen. Die Zehn Gebote messen die Gegenwart des Menschen an seiner unverfälschten Geschöpflichkeit. Ist das nicht wunderbar? Die Zehn Gebote sind also keineswegs willkürlich, keineswegs eine Einschränkung unserer Freiheit, sondern im Gegenteil die Grundbedingung unserer wahren Freiheit und einer gesegneten Geschöpflichkeit. Sie sind im besten Sinne das „natürliche“ Recht, weil sie die Schöpfung besser schützen können als jedes menschliche Recht. Freuen wir uns darüber!

Und wo mir die Gebote mein Versagen aufzeigen, fliehe ich umso dankbarer zum Gekreuzigten und Auferstandenen, der sein gefallenes Kind gerne an der Hand nimmt, wieder aufrichtet und den nächsten Schritt gehen läßt. „Ein Gerechter fällt siebenmal und steht wieder auf, aber die Frevler versinken im Unglück“ (Sprüche 26,14). An der gnädigen Hand Gottes erschließt sich das vierte P: Die persönliche Beziehung zum dreieinigen Gott, unserem Schöpfer und Erlöser und Vollender. Von dieser Beziehung handeln die ersten vier Gebote, die häufig als die „erste Tafel“ angesprochen werden.⁴

1. Mose 1,27: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (vgl. 5,1; 9,5f.; Jak 3,9). In jeder Hinsicht ist jeder einzelne Mensch ein Repräsentant Gottes; mit allen Eigenschaften ähnelt die geschöpfliche Natur jedes Menschen Gott. Der Clou für die Geschlechterthematik ist dabei, daß sich der eine (dreieinige) Gott durch den Menschen *repräsentieren und abbilden* läßt, aufgeteilt in zwei Geschlechter. Das ist die „Ebenbildlichkeit“ der Menschen. Kein Geschlecht kann die Ebenbildlichkeit für sich allein beanspruchen. *Die Ebenbildlichkeit und die Schöpfungsaufträge können die Geschlechter nur gemeinsam*

3 Stefan Felber: „Das Gesetz der Freiheit“, Freimund-Verlag 2023, 172 S.

4 Dabei bleibt offen, ob diese Unterscheidung der Tafeln (d.h. zwischen den auf Gott und den auf den Menschen bezogenen Geboten) der ursprünglichen Intention Gottes entspricht. Ich verwende die Bezeichnung nur summarisch.

ausführen, zugleich jedoch so, daß die Geschlechter dabei nicht austauschbar sind.⁵ Ist das Zusammenwirken gestört, können sie auch ihre Schöpfungsaufträge nicht erfüllen, sondern werden verarmen und zerstören.

5 Die Eigentümlichkeiten von Mann und Frau sind dabei wohl gemerkt nicht auf die körperlichen Unterschiede zu reduzieren.

Anregung: Sie können die folgende Tabelle gerne einmal in einem Hauskreis, mit Singles wie mit Verlobten oder Ehepaaren besprechen. Geben Sie mir gerne eine Rückmeldung, was dabei herausgekommen ist.

Im nächsten Aufbruch wollen wir dann die gleiche Fragestellung für die Frau anwenden.

	VERMEHREN (procreate) <i>„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“</i>	HEGEN (protect) <i>„Machet sie (die Tiere) euch untertan und herrschet“</i>	PFLEGEN (provide) <i>„den Garten bebauen und bewahren“</i>
1. Mose 1–2 + 9,5–7: Der Auftrag an beide Geschlechter			
Betroffene Lebensbereiche (beide Geschlechter)	Sexualität Erweitert: Familie, Völker, Besiedelung, Urbarmachung	Überordnung des Menschen über die Tiere und die Erde (sonst keine Urbarmachung, kein Siedlungsbau, keine Landwirtschaft)	Eigentum/Besitz (Anwachsen des Vermögens über die Generationen bei friedlichen Verhältnissen)
Verhindert werden soll:	Aussterben	Menschenunwürdige Behandlung (Spr 14,31). Kein Mensch darf auf Tierniveau gesehen/ behandelt werden.	Verarmen, Verhungern
Kulturübergreifende männliche Ideale (Gilmore, Pearcey)	Vater werden Vater sein	Schutz der Familie	Versorgung Angehöriger und Abhängiger
⇒ Gebote der sog. zweiten Tafel (an beide Geschlechter)	<i>Vater und Mutter ehren! Nicht ehebrechen!</i>	<i>Nicht töten! Nicht falsch Zeugnis reden!</i>	<i>Nicht stehlen! Nicht begehren!</i>
Die Gebote decken die Sünde auf:	Unzucht (Sex außerhalb der Ehe) Sexuelle Ausbeutung statt Gründung einer Familie	Selbstverwirklichung auf Kosten anderer Mißbrauch von Gewalt (Sklaverei, Kriege, Unterdrückung)	Habgier statt Genügsamkeit Besitz als Selbstzweck statt zur Versorgung der Familie
Göttliche Strafen	Schmerzen bei der Geburt (Frau, 1. Mose 3,16)	Dahingegebenheit in schändliche Leidenschaften und zerstörerische Beziehungen (Röm 1,18–32, Liste der Zerstörung V. 28–32).	Ernährung „im Schweiß deines Angesichts“ (Mann, 1. Mose 3,17–19)
Sünde laut Königsgesetz (5. Mose 17,14–20)	Viele Frauen	Viel Militär	Viel Gold und Silber
Sünde am Beispiel Sauls	Kann nicht loslassen	Opferkult für das eigene Ansehen verzweckt (1. Sam 13,8f.)	
Sünde am Beispiel Davids	Ehebruch mit Bathseba (2. Sam 11f.)	Ermordung Urias	Volkszählung (2. Sam 24)
Sünde am Beispiel Salomos	1000 Frauen (1. Kön 11)	Viel Militär (1. Kön 10,26.28f.) Fragwürdiger Umgang mit Fronarbeitern (1. Kön 9,15.20–23)	Gigantische Anhäufung von Gold und Silber (1. Kön 10,14–27)

GRUNDPROBLEM	Selbstsucht, Egoismus, Hab- und Ruhmsucht, Verzweckung anderer		
⇒ Das Grundproblem wird aufgedeckt in den Geboten der sog. ersten Tafel:	<i>Keine anderen Götter</i> <i>Kein Gottesbild verehren</i> <i>Den Namen Gottes ehren</i> <i>Den Sabbat heiligen</i>		
(ER)LÖSUNG Das vierte P :	Persönliche Beziehung zu Gott: Wiederherstellung der Ebenbildlichkeit durch Jesus Christus (Röm 8,29; Kol 3,10). „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29): Jesus erfüllt das oben genannte Königsgesetz vollkommen.		
⇒ Erfüllung in der Kraft des Heiligen Geistes	In allen Bereichen sind Mann und Frau ohne Gottes Segen hilflos. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ (13,10b).		
⇒ Regeln für die allgemeine Nächstenliebe	„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so haltet mit allen Menschen Frieden “ (Röm 12,18).	„In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst“ (Phil 2,3).	„Gerne geben, zum Teilen bereit sein“ (1. Tim 6,18; Phlm 18f.; Lk 10,35).
⇒ Erneuertes Mannsein	Vaterschaft in geheiligter Autorität: ehelich oder ehelos als Mitarbeiter und/oder Leiter in der Gemeinde (vgl. Paulus als „Vater“ von Timotheus), in jedem Fall missionarisch.	Herr und Knecht zugleich wie Jesus: Tapfere Leiterschaft frei von Hochmut Konstruktiv und kreativ in der Arbeitswelt, als Leiter oder Mitarbeiter. Tapferer Hüter der Wahrheit und der Ehre (Familie, Gemeinde, Betrieb, Volk). Sein wie Christus: Als ihr Haupt die Ehefrau lieben und sich für sie dahingeben (Eph 5,25).	Hüter und Mehrer des Familien- oder Gemeindebesitzes
⇒ Regeln für Ehe und Familie: sog. Haus- tafeln des NT (Kol 3,18–25 u.a.)	Wechselseitige Liebe zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern	„Einander unterordnen in der Furcht Christi“ (Eph 5,21).	Der Lohn wird das himmlische Erbe sein (Kol 3,24).
⇒ Regeln für Gemein- deleiter (1. Tim 3)	Mann <i>einer</i> Frau (V. 2)	„Nicht gewalttätig, sondern gütig“ (V. 4)	„Nicht geldliebend“ (V. 3)
<i>Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.</i> Mt 6,33			

Stefan Felber

Im Triumphzug des Christus

„Zerrissen hat er den Schuldschein, der aufgrund der Vereinbarungen gegen uns sprach und uns belastete. Er hat ihn aus dem Weg geräumt, indem er ihn ans Kreuz heftete. Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt.“ (Kolosser 2,14–15 ZÜR)

Jesus Christus hat durch seinen Tod am Kreuz und durch die Auferstehung von den Toten für die Sünden gesühnt und die Rechnung vor Gott bezahlt, die wir nie hätten zahlen können. Er hat außerdem über die Hölle, den Tod und den Teufel gesiegt und alle gottfeindlichen Mächte entmachtet, sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert. Paulus verwendet hier ein Bild, das den Menschen der Antike sehr geläufig war: Der Triumphzug eines römischen Feldherrn nach einer siegreichen Schlacht. Nur wenigen deutschen Übersetzungen gelingt es an dieser Stelle bei der Übersetzung des griechischen Wortes *thriambeuō*¹, diesen historischen Hintergrund sichtbar zu machen. Eine von ihnen ist die Zürcher Bibel: „Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt“ (Kol 2,15). Was hatten die antiken Leser vor Augen, wenn sie an einen Triumphzug dachten?

In der Regel begannen die Triumphzüge auf dem Marsfeld vor den Toren Roms. Hier im Norden der Stadt wartete der siegreiche Feldherr (Imperator) auf die Erlaubnis des Senats, Rom mit seinen Soldaten zu betreten.² Der Feldherr zog in die Stadt ein, um an der Halle der Octavia vom Senat, den Obersten Beamten und den vornehmsten Rittern Roms empfangen und von seinen Soldaten für seine Taten und Erfolge gepriesen und bejubelt zu werden.³ Nach Gebeten, Opfern und kurzen Ansprachen legten die Imperatoren ihre purpurnen Triumphgewänder an und ließen den Triumphzug am Triumphthor (*porta triumphalis*) beginnen, ungefähr dort, wo sich heute die Piazza Venezia mit dem Nationaldenkmal Viktor Immanuels II. befindet. Der Triumphzug zog in südlicher Richtung rechts am Kapitol vorbei zum Circus Maximus, der zur Zeit des Kaiser Augustus 150.000 und in der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. rund 250.000 Zuschauern Platz bot. Nachdem der Triumphzug die Spina (mittige Trennlinie) des Circus mit ihren

mächtigen ägyptischen Obelisken⁴ siebenmal umrundet hatte, führte der Weg um den Palatin herum, den Hügel mit den kaiserlichen Palästen, dorthin, wo heute der Konstantinsbogen (312–315 n. Chr.) steht, unmittelbar beim Kolosseum. Hier bog der Triumphzug wieder in ost-nordöstlicher Richtung auf die Via Sacra, die heilige Straße. Der Triumphzug folgte nun der Via Sacra durch das Forum Romanum und endete am Kapitolinischen Tempel auf dem Kapitolsberg. Hier brachten die Imperatoren dem Jupiter Dankopfer für ihren Sieg über die Feinde.



Titusbogen, Forum Romanum
Foto: Jebulon/wikipedia

Sehr eindrücklich schildert Flavius Josephus in seiner Geschichte vom Jüdischen Krieg den Triumphzug, den der römische Senat im Jahr 71 n. Chr. Kaiser Vespasian und seinem Sohn Titus für ihren Sieg über die Juden im Jüdischen Krieg (66–70 n. Chr.) gewährte. Laut Josephus fanden bei diesem Krieg fast eine Million Juden den Tod, fast 100.000 wurden versklavt. Ganz Rom befand sich damals auf den Beinen, um den Triumphzug mitzuerleben. In dem Zug wurden u.a. erbeutete Kunstschatze, Luxusgegenstände, prachtvolle Gewänder, kunstvoll gefertigte Götterbilder, seltene Tiere und sogar Schiffe mitgeführt. Große Schaugerüste mit bis zu vier Stockwerken sorgten für Aufsehen und Bewunderung: „Dabei war ihre ganze Ausstattung von fast unbegreiflicher

1 Bauer-Aland: *Im Triumph einherführen, triumphieren über, triumphieren lassen*.

2 Thomas Kinker, *Mit der Bibel durch Rom, Archäologische Schätze aus biblischer Zeit*, Bd. VI, Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn 2020, Seite 183.

3 Flavius Josephus, *Geschichte des Jüdischen Krieges*, VII. Buch, 5. Kapitel, Seite 635.

4 Sie befinden sich bis heute in Rom: Der Flaminische Obelisk (um 1280 v. Chr.) auf der Piazza del Popolo und der Lateranische Obelisk (um 1450 v. Chr.) auf der Piazza San Giovanni in Laterano vor der Lateranbasilika.

Schönheit. Manche waren mit goldbestickten Teppichen behängt, und an allen hatte man Kunstwerke aus Gold und Elfenbein angebracht. In unzähligen einzelnen Nachbildungen war der Krieg in seinen verschiedenen Erscheinungsformen aufs anschaulichste dargestellt⁵. Titus hatte bereits in Alexandrien aus den Kriegsgefangenen die beiden Anführer Simon und Joannes sowie 700 „durch Größe und Schönheit“ herausragende Juden ausgewählt⁶, die mit dem Schiff nach Rom gebracht worden waren und nun im Triumphzug zur Schau gestellt wurden. Die farbenfrohen Gewänder, die sie trugen, „entzogen dem Auge den unheimlichen Anblick der Jammergestalten“⁷. Ein besonderer Höhepunkt dieses Triumphzuges waren die Beutestücke aus dem Jerusalemer Tempel. Josephus schreibt: „Ein goldener Tisch im Gewicht von mehreren Talenten, und ein gleichfalls goldener Leuchter (die Menora), aber von ganz anderer Gestalt wie die sonst bei uns gebräuchlichen“⁸. Das ursprünglich farbige Beuterelief am 81 n. Chr. anlässlich des Todes des Titus von Kaiser Domitian errichteten Titusbogen hebt diesen Teil des Triumphzuges besonders hervor und zeigt neben der goldenen Menora und dem Schaubrottisch auch die silbernen Posaunen aus dem Tempel. Während diese Beutestücke im später errichteten Friedentempel (*templum pacis*) öffentlich zur Schau gestellt wurden, nahm Vespasian die aus seiner Sicht wichtigsten Beutestücke mit in seinen Palast auf dem Palatin: Das Gesetz der Juden (vermutlich eine Torarolle aus dem Tempel) sowie die purpurnen Vorhänge des Allerheiligsten.⁹ Ganz am Ende des Zuges ritten die Imperatoren lorbeerbekrönt „in prachtvollem Schmuck auf herrlichem Rosse“¹⁰.

Der Triumphzug der zwei Imperatoren endete am Kapitolinischen Tempel (*aedes Capitolina*) auf dem Kapitolsberg. Sobald die Nachricht überbracht wurde, dass Simon bar Giora, der Anführer der Juden, zunächst gegeißelt und auf dem Tarpejischen Felsen an der Südspitze des Kapitols hingerichtet worden war, wurden dem höchsten Gott des römischen Pantheons, Jupiter Optimus Maximus, Dankopfer für den Sieg über die Juden dargebracht.¹¹

Auf einer Bauinschrift am Kolosseum, dem bis heute größten Amphitheater der Welt, das 50.000 Zuschauern Platz bot, ist zu lesen: „Der Imperator Titus Caesar Vespasian Augustus gab das neue Amphitheater aus dem Erlös der Kriegsbeute in Auftrag.“ Alles spricht dafür, dass es sich dabei um die Kriegsbeute aus dem Jüdischen Krieg handelte, insbesondere um

den geplünderten Tempelschatz.¹² Es wird geschätzt, dass die meisten der 60.000–100.000 am Bau beteiligten Sklaven jüdischer Herkunft waren.

Die römischen Kaiser führten blutige Kriege, unterwarfen die Völker, beuteten sie aus und versklavten die Menschen, geißelten und töteten die Anführer der besiegten Völker, und führten die Unterworfenen im Triumphzug durch ihre Hauptstadt, um sich dann nach ihrem eigenen Tode als Götter verehren zu lassen. In der Mitte des Kassettengewölbes des Titusbogens sieht man, wie Titus nach seinem Tod von einem Adler in die Götterwelt getragen wird, die sog. Apotheose, die Vergöttlichung eines Menschen.

Welch ein Kontrastprogramm geschah in Bethlehem! Während sich die Kaiser in Rom vergöttlichen ließen, wird Gott in Bethlehem ein Mensch. Nicht Apotheose, sondern Inkarnation, Fleischwerdung, Gott wird einer von uns (Joh 1,14). Der Sohn Gottes kommt nicht auf dem Palatin im kaiserlichen Palast des Augustus zur Welt, sondern in einem Stall in Bethlehem, weit weg von Rom, irgendwo am Rand des riesigen Weltreiches. Er wählte nicht den Luxus, sondern die Armut, damit wir durch seine Armut reich würden (2. Kor 8,9). Er kam, nicht „dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). In Jerusalem nahmen römische Soldaten Jesus nach seiner Verurteilung zum Tod am Kreuz mit sich in das Prätorium und „zogen ihn aus und legten ihm einen roten Mantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!, und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit auf sein Haupt“ (Mt 27,27–30). Nicht lorbeergekrönt, sondern dornengekrönt, nicht bejubelt, sondern verspottet. Er ließ sich bespucken, geißeln und hinrichten, um mit seinem Blut für unsere Schuld zu bezahlen und Menschen für Gott zu erkaufen aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen (Offb 5,9). Der höchste Gott opfert sich selbst in seinem Sohn. Der Evangelist Matthäus berichtet: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus“ (Mt 27,50–51). Mit dem Zerreißen des Vorhangs vor dem Allerheiligsten machte Gott deutlich, dass sündige Menschen ab jetzt durch den Kreuzestod Jesu Zugang in die Gegenwart des heiligen Gottes haben.

„Zerrissen hat er den Schuldschein, der aufgrund der Vereinbarungen gegen uns sprach und uns belastete. Er hat ihn aus dem Weg geräumt, indem er ihn ans Kreuz heftete. Die Mächte und Gewalten hat er ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt, ja im Triumphzug hat er sie mit sich geführt.“

5 Flavius Josephus, Geschichte des Jüdischen Krieges, VII. Buch, 5. Kapitel, Seite 636.

6 Ebenda, S. 633.

7 Ebenda.

8 Ebenda, S. 637.

9 Ebenda, S. 638.

10 Ebenda, S. 637.

11 Ebenda, S. 637.

12 Uwe Zerbst, Der jüdische Krieg und das Kolosseum in Rom, Bibel und Gemeinde, 102, Band 4 (2002).

(Kol 2,14–15). Dass Jesus der Sieger ist, hat Gott in der Auferweckung seines Sohnes ein für alle Mal bestätigt: „Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte“ (Kol 1,18–19). Paulus malt uns im Kolosserbrief einen Triumphzug zu Ehren Christi vor Augen. Christus hat durch sein Leiden, Sterben und Aufstehen alle gottfeindlichen Mächte besiegt. In dem Triumphzug zu Ehren Christi werden der Tod, die Sünde, der Teufel und alle seine Dämonen als Besiegte ihrer Macht entkleidet und öffentlich zur Schau gestellt.

Das Bild vom Triumphzug begegnet uns nur noch ein weiteres Mal in der Bibel: „Gott aber sei gedankt, der uns allezeit im Triumph mitführt (griech: *thriambeuonti*) in Christus und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten! Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden“ (2. Kor 2,14–15).

Die römischen Imperatoren führten in ihren Triumphzügen besiegte Feinde und siegreiche Soldaten mit sich. So führt auch Christus in seinem Triumphzug zwei Gruppen mit sich: Gegner und Mitstreiter, Feinde und Freunde, Verlorene und Gerettete. Auf welcher Seite ich in diesem herrlichen Triumphzug Christi mitlaufe, entscheidet allein der Glaube an Christus:

„Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz. Auch euch, die ihr einst Fremde wart und feindlich gesinnt in bösen Werken, hat er nun versöhnt durch seinen sterblichen Leib, durch seinen Tod, auf dass er euch heilig und makellos und untadelig vor sein Angesicht stelle; **wenn ihr nur bleibt im Glauben**, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel“ (Kol 1,19–23).

Johann Hesse



Dieser Beitrag ist das Resultat einer Rom-Reise, die der Verfasser mit seinen Söhnen im Herbst 2024 unternommen hat. Ausdrücklich möchte ich Prof. Dr. Thomas Kinker, Dozent für Hermeneutik, Altes und Neues Testament, Archäologie und Evangelistik am Martin-Bucer-Seminar für seinen unverzichtbaren Rom-Führer danken und diesen hier wärmstens weiterempfehlen: *Thomas Kinker, Mit der Bibel durch Rom, Archäologische Schätze aus biblischer Zeit, Bd. VI, Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn 2020, 344 Seiten, 26,80 €.*

Im Gespräch: Dr. Boris Schmidtgal



Dr. Boris Schmidtgal ist im Jahr 1983 in Nishnjaja Tura in Russland zur Welt gekommen und kam 1992 nach Deutschland. Er studierte Chemie an den Unis Hamburg und Göttingen. Seine Promotion erlangte er im Jahr 2014 zu strukturell abgewandelten Nukleinsäuren. Anschließend folgte ein drei-

jähriger Forschungsaufenthalt am Institut de Science et d'Ingénierie Supramoléculaires (ISIS) in Straßburg (Frankreich). Seit 2018 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 2023 Geschäftsführer bei der Studiengemeinschaft Wort und Wissen. Er ist seit 2008 verheiratet mit Julia und sie haben fünf Kinder.

Sie haben an den Universitäten Hamburg und Göttingen Chemie studiert. In Ihrer Diplomarbeit (2010) befassten Sie sich mit der Konstruktion strukturell veränderter Nukleinsäuren (DNA). Fasziniert von der Schönheit und Komplexität chemischer Vorgänge, fingen Sie an, kritische Fragen an die Evolutionstheorie und grundlegende Fragen

an das Leben zu stellen. Bitte nehmen Sie uns etwas in diese existentielle Auseinandersetzung hinein.

Bereits im Grundstudium, also lange vor der Diplomarbeit, brachten mich einige Beobachtungen dazu, die Evolutionslehre zu hinterfragen. Zunächst lernte ich die organische Chemie kennen. Alle molekularen Bausteine von Lebewesen sind komplexe organische Moleküle. Ich stellte hin und wieder komplexe organische Moleküle her und lernte ihre Eigenschaften kennen. Tendenziell sind größere und komplexere organische Moleküle labiler als kleine. Dies bedeutet, dass sie über lange Zeit eher zerfallen, als zu entstehen oder gar zunehmend komplexer zu werden. Diese Erfahrung ließ mich daran zweifeln, dass molekulare Bausteine am Anfang, d. h. vor dem Vorhandensein erster Organismen, von selbst entstanden sein könnten, wie im Rahmen der Evolutionslehre behauptet wird.

Später fing ich mit meiner Diplomarbeit an. Ich arbeitete an chemisch abgewandelten DNA-Molekülen. Ich stellte fest, dass es noch viel mehr Tatsachen/Gesetzmäßigkeiten gibt, die der Evolutionslehre

widersprechen. Die Erbgutmoleküle DNA/RNA weisen eine Reihe an chemischen Bindungen auf, die labil sind. Selbst Wassermoleküle, die in der Natur überall vorkommen, spalten einige Bindungen in Erbgutmolekülen. Außerdem werden diese Moleküle auch durch Sauerstoff und UV-Licht beschädigt oder zerstört. Um Erbgutmoleküle im Labor herzustellen, muss man die Kunst der organischen Synthese gründlich beherrschen und sehr sorgfältig arbeiten. In Organismen werden solche Moleküle durch hochkomplexe molekulare Maschinen hergestellt.

So wurde mir klar, dass die Bausteine des Lebens nicht das Ergebnis zufälliger chemischer Reaktionen sein können. Es leuchtete mir ein, dass diese Moleküle zu Beginn durch einen intelligenten Schöpfer entworfen und hergestellt worden sind. Das stimmte viel besser mit meinen Erfahrungen als Synthesechemiker überein.

Später befasste ich mich auch mit der Synthese von Proteinen und meine früheren Erfahrungen wurden weiter gestützt. Ich stellte meinen Kollegen und Professoren Fragen, hielt Vorträge zu solchen Fragen und meine Auffassung, dass Leben geschaffen ist, weil man das schon an den molekularen Bausteinen der Organismen sieht, wurde immer weiter bestätigt. Bis heute habe ich viele überzeugende Argumente dafür gefunden, dass Leben geschaffen ist, aber kein einziges überzeugendes gehört, dass es durch zufällige Naturprozesse entstanden sein soll.

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1). Der Schöpfungsbericht veranschlagt sechs Tage für die Erschaffung der Welt. Können Sie als Naturwissenschaftler ein solches Kurzzeitszenario guten Gewissens vertreten? Wenn ja, mit welchen Argumenten?

In erster Linie bin ich ein Nachfolger Jesu Christi und vertraue den Inhalten der Heiligen Schrift. Daher gehe ich guten Gewissens davon aus, dass die Welt so geschaffen worden ist, wie es im Schöpfungsbericht steht – das gilt auch für den darin genannten zeitlichen Rahmen von sechs Tagen. Zudem habe ich im Zuge meiner Beschäftigung mit Naturwissenschaft die Erfahrung gemacht, dass auch Wissenschaftler sich gewaltig irren können. Unsere Erkenntnisse sind vorläufig und im Verlauf der Wissenschaftsgeschichte ist schon vieles revidiert worden.

Auch wenn gegenwärtig mit großer Sicherheit behauptet wird, dass es seit ca. 4 Milliarden Jahren Leben auf unserem Planeten geben soll, bin ich damit nicht einverstanden. Diese hohen Altersangaben beruhen im Wesentlichen auf Datierungen mithilfe der radiometrischen Methode, die aber nicht durch andere Messmethoden auf Korrektheit überprüft werden kann. Heutzutage vertrauen Wissenschaftler darauf, dass die Altersbestimmungen mithilfe der radiometrischen Methode stimmen.

Es gibt aber Befunde, die mit den Ergebnissen der radiometrischen Datierung im Konflikt stehen. In den letzten zwei Jahrzehnten sind wiederholt noch erhaltene Gewebereste in versteinerten Dinosaurierknochen gefunden worden – sogar rote Blutkörperchen sind nachgewiesen worden. Nach 60 Millionen Jahren (seit dem angenommenen Zeitpunkt des Aussterbens der Dinosaurier) dürfte das nicht möglich sein – bei allem, was wir über die Eigenschaften von organischem Material wissen.

Beobachtungen geologischer Vorgänge wie Erdbeben, Abtragung (Erosion) oder Bildung von Gesteinsschichten legen nahe, dass Landschaften bei Naturkatastrophen sehr schnell verändert werden können. Auch dafür braucht es keine Millionen von Jahren.

Weitere Hinweise darauf, dass eine Verkürzung des angenommenen Zeithorizonts in der Vergangenheit angebracht ist, stammen aus der Erforschung der Menschheitsgeschichte. Landläufig wird angenommen, dass die ersten „echten Menschen“ vor ca. 2 Millionen Jahren entstanden sein sollen. Allerdings gibt es viel zu wenig Funde von Siedlungen, Steinwerkzeugen und anderen Spuren echter Menschen. Bis heute rätseln Urmenschenforscher, wie es sein kann, dass es im Verlauf der angenommenen zwei Millionen Jahre Menschheitsgeschichte nur so wenig Menschen gegeben haben soll. Die schriftlich gut überlieferten Fortpflanzungsraten der Menschen aus historischer Zeit sind viel zu hoch, als dass eine zwei Millionen Jahre lange Menschheitsgeschichte plausibel wäre. Nähme man selbst die allerniedrigsten historisch bekannten Bevölkerungswachstumsraten der Menschheit auch für die prähistorische Zeit (Steinzeit) an, müsste daraus schon nach ca. 10.000 Jahren eine sehr viel höhere Bevölkerung als heute resultieren.

Können Sie etwas über die langen Zeiten, die Lichtjahre, die das Licht anderer Galaxien angeblich zu uns unterwegs ist, sagen?

Die Beantwortung dieser Frage hängt davon ab, welches Weltbild man voraussetzt. Wenn eine Entstehung des Universums im Sinne der „Urknalltheorie“ angenommen wird, müsste das Licht anderer Galaxien tatsächlich die Strecke zurückgelegt haben. Geht man aber davon aus, dass Gott das Universum ganzheitlich mit allen genau austarierten Naturkonstanten geschaffen hat, ergibt es Sinn, dass die Sterne mitsamt Licht erschaffen wurden, sodass die ersten Menschen in einen von Sternen erleuchteten Himmel blickten und nicht erst Millionen von Jahren warten mussten, bis sie den ersten Stern am Himmel erblickten. Ich selbst halte die biblisch begründete Sicht für plausibler, da die Naturkonstanten, die die Existenz des stabilen Universums ermöglichen, mit einer furchteinflößenden Präzision eingestellt sind – schon sehr geringe Abweichungen würden das Universum

zur Implosion bringen. Außerdem sind vor allem zuletzt hochgradig geordnete Galaxien entdeckt worden, die nicht wie das Resultat einer Explosion aussehen.

Halten Sie die sog. theistische Evolution für einen hilfreichen Ansatz, um den biblischen Schöpfungsbericht mit der Evolutionstheorie zu versöhnen?

Die theistische Evolution ist die Auffassung, dass Gott sich der Evolution als Mittel bedient haben soll, um die Welt zu erschaffen, die wir heute sehen. Meine Antwort dazu ist: Nein, weil die Evolutionslehre mit den großen Zusammenhängen der biblischen Heilsgeschichte unvereinbar ist. Zentral ist die Rolle des Todes in der Bibel – er ist ein fremdes Element, ein Eindringling, der nicht von Anfang an in der Schöpfung enthalten war, von der der Schöpfer selbst sagte, sie sei „sehr gut“ (1. Mose 1,31). Der Tod ist die Folge der Sünde und muss daher erst nach dem Sündenfall von Adam und Eva in die Schöpfung Eingang gefunden haben (Röm 5,12; 1. Kor 15,21). Gemäß der Lehre der „theistischen Evolution“ muss der Tod dagegen von Beginn der Schöpfung vorhanden gewesen sein. Aus dieser Perspektive ergibt es keinen Sinn, dass Jesus uns vom Tod als Folge der Sünde erlöst, indem er selbst den physischen Tod stirbt und so die Strafe an unserer Statt trägt (Hebr 9,27–28). Auch die Aussicht darauf, dass der Tod einmal als letzter Feind besiegt wird (1. Kor 15,26), ist aus der Sicht der theistischen Evolution unsinnig.

Die Auffassung, dass die Schöpfung durch rein natürliche Vorgänge zustande gekommen sein soll, würde auch andere biblische Aussagen jeglichen Wirklichkeitsbezugs berauben. Wenn das Wort Gottes nicht die Schöpfung ins Dasein gebracht hat, warum sollte es dann einen Menschen (geistlich) neu erschaffen (2. Kor 5,17)? Und wie soll aus einer evolutionären Welt mit „Fressen und Gefressen-Werden“, Mord, Krieg, Diebstahl und Vergewaltigung eine neue Welt entstehen, in der „Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr 3,13), in der Gott bei den Menschen zeltet, alle ihre Tränen abwischt und Leid, Geschrei, Schmerz und Tod abschafft (Offb 21,1–4)? Konsequent gedacht, kann man aus der Perspektive der „theistischen Evolution“ die Bibel nicht mehr als ganzheitlich göttlich inspirierte Schrift sehen, die irrtumsfrei ist, was mehreren Stellen der Bibel widerspricht (u. a. 2. Tim 3,16 und 2. Petr 1,20–21).

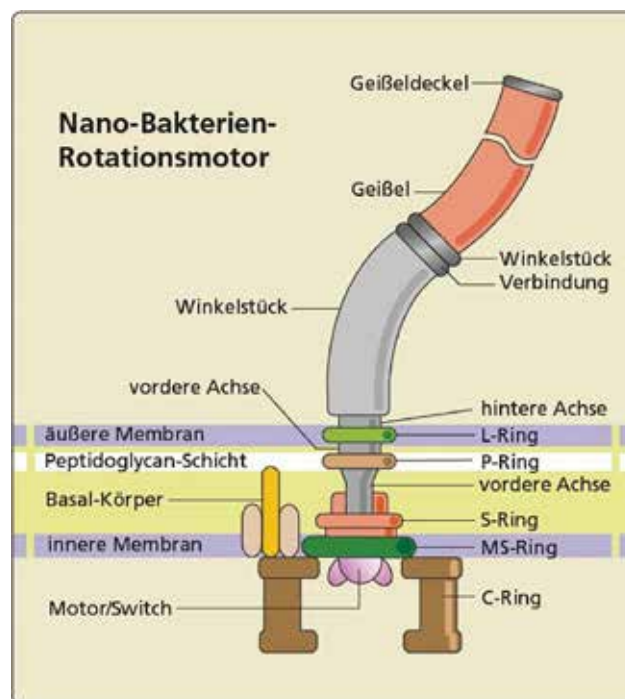
Mit dem Miller-Urey-Experiment wollte man nachweisen, dass unter den Bedingungen einer Uratmosphäre die Entstehung primitiver Einzeller prinzipiell möglich ist. Gibt es so etwas wie Selbstorganisation der Materie? Kann aus anorganischen Verbindungen Leben entstehen? Was sagen Sie als Chemiker dazu?

Das, was es gibt, kann man allerhöchstens als „Selbstordnung“ bezeichnen, z. B. bestimmte Bewe-

gungsmuster der Wärmekonvektion oder Anordnungen von Molekülen in Kristallgittern. Von „Selbstorganisation“ würde man sinnvollerweise sprechen, wenn sich eine Funktionseinheit aus Molekülen von selbst bildet (z. B. ein Enzym). Solche Vorgänge sind gänzlich unbekannt und nach allem, was bis heute über die Materie bekannt ist, wird das auch nicht geschehen.

Im Miller-Experiment wollten Wissenschaftler zeigen, dass kleine Bausteine des Lebens (Aminosäuren) unter plausiblen Bedingungen einer hypothetischen Uratmosphäre, von selbst entstehen können. Sie konnten lediglich zwei der zwanzig in der Natur vorkommenden Aminosäuren in signifikanter Menge nachweisen, einige weitere Aminosäuren waren in Spuren Mengen vorhanden. Das Experiment hat damit eigentlich das genaue Gegenteil dessen gezeigt, was die Wissenschaftler zeigen wollten. Der Chemieprofessor Hans R. Kricheldorf, der sich mit dieser Frage gründlich beschäftigt hat, kommt in seiner Veröffentlichung „Leben durch chemische Evolution?“ zu dem Urteil, dass wir anhand der Miller-Experimente nur wissen, wie es nicht passiert sein kann, dass erste Bausteine des Lebens entstanden sind. Von der Frage nach der Entstehung einer ganzen Zelle ist man damit noch Lichtjahre entfernt.

Bitte nennen Sie uns ein Beispiel aus der Biologie für nicht-reduzierbare Komplexität. Wie kann uns dieses Konzept in Gesprächen mit Anhängern der Evolutionstheorie weiterhelfen?



Immer dann, wenn eine Funktionseinheit zwingend aus mehreren Komponenten zusammengesetzt sein muss, weil keine der Komponenten für die Funktion verzichtbar ist, spricht man von „nichtreduzierbarer Komplexität“. Eines der bekanntesten Beispiele ist

das bakterielle Flagellum – eine Art korkenzieherförmiger Schwanz, der durch schnelle Rotation die Fortbewegung des Bakteriums in einer Flüssigkeit ermöglicht. Genaue Analysen haben ergeben, dass zum Flagellum ein Motor gehört, der den korkenzieherförmigen Schwanz zur Rotation bringt. Dieser biochemische Motor besteht aus 40 Komponenten, ist stromgetrieben und wassergekühlt und ähnelt von seiner Beschaffenheit her sehr stark einem Außenbordmotor. Niemand würde bezweifeln, dass ein Außenbordmotor intelligent geschaffen ist (z. B. durch einen Ingenieur). Dagegen würde niemand ernsthaft erwägen, dass ein rein natürlicher Prozess zur Entstehung des Außenbordmotors geführt haben könnte – z. B. ein Wirbelsturm, der über einen Schrottplatz fegt. Dass die analoge Denkweise nicht auch mit Blick auf das bakterielle Flagellum allgemeine Akzeptanz findet, zeugt von hochgradig irrationalen Überzeugungen bei der großen Mehrheit der Wissenschaftler. Außerdem ist unverkennbar, dass das bakterielle Flagellum genauso wie der Außenbordmotor einem klar definierten Zweck dient. Die Evolution kann aber als natürlicher Vorgang nichts hervorbringen, das einem Ziel oder Zweck dient. Das Konzept der „nichtreduzierbaren Komplexität“ ist eines der Kernargumente für den Nachweis von intelligenter Urheberschaft in der Natur – eine Art „Schöpfungsbeweis“.

Laut Artikel 5 GG sind „Wissenschaft, Forschung und Lehre frei“. Gilt diese Freiheit auch für solche Forscher, die dem Motto der Studiengemeinschaft Wort und Wissen „Wissenschaft in einer geschaffenen Welt“ verpflichtet sind?

Ja, das gilt bisher auch für die Mitarbeiter der Studiengemeinschaft Wort und Wissen. Wir werden ja nicht per Gesetz an unserer Arbeit gehindert. Allerdings wurde uns wiederholt deutlich gemacht, dass nicht einmal die Diskussion über „Schöpfung und Evolution“ an Universitäten willkommen ist, geschweige denn Projekte, die der Schöpfungsforschung gewidmet wären. Dabei gibt es keine überzeugende Begründung dafür, warum der Ansatz der Schöpfungslehre keine „Wissenschaft“ sein soll. Es ist heutzutage allgemein verbreiteter Konsens, dass Wissenschaft nur im Rahmen einer naturalistischen Weltsicht betrieben werden kann. Vor 150 Jahren war das nicht so und der Grund für den heutigen Zustand ist eine willkürliche Setzung der naturalistischen Weltsicht als Norm nach Darwins Zeit.

In der sog. Corona-Pandemie wurden in kürzester Zeit mRNA-Impfstoffe entwickelt und unter bedingter Zulassung zur Anwendung gebracht. Für die einen waren sie der Heilsbringer in großer Not, für die anderen ein gefährliches Gen-Experiment. Was sagt der Chemiker?

Dass es sich bei der Verabreichung von mRNA-Impfstoffen um eine „Gentherapie“ handelt, ist schon

mehrfach von Experten auf diesem Gebiet bestätigt worden. Ich schließe mich dieser Auffassung an, da es inzwischen erwiesen ist, dass die Information der mRNA-Impfstoffe mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in unser Erbgut eingebaut wird (nach Umbau zu DNA). Und es trifft auch zu, dass es sich um ein Massenexperiment gehandelt hat, da die Wirkstoffe ohne die üblichen, jahrelangen, sorgfältigen Prüfungen zur breiten Anwendung gebracht worden sind. Deutlich gestiegene Zahlen der Übersterblichkeit, Fehlgeburten und viele Fälle schwerer Impfschäden haben gezeigt, dass diese Impfung alles andere als ein „Heilsbringer“ ist. Begleitet wurde das ganze durch staatlich organisierte Impfnötigung durch Drohungen, Erpressungen und einer erschütternden Stimmungsmache gegen „Impfverweigerer“. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn es sich um nachweislich nebenwirkungsarme und nützliche Wirkstoffe gehandelt hätte.

Zum Stichwort „genetische Entropie“ (Abnahme genetischer Qualität über die Generationenfolge): Bei Ihren diesjährigen Kongress-Vorträgen für den Gemeindehilfsbund haben Sie herausgestellt, daß aus genetischen Gründen keine Verbesserung durch gezielte Züchtung erreicht werden kann. Wie sehen diesbzgl. die derzeitigen Debatten zwischen Genetikern und Evolutionsbiologen aus?

Die „genetische Entropie“ wird von den meisten Genetikern und Evolutionsbiologen nicht diskutiert, weil sie der Evolutionslehre widerspricht. Nur einige wenige wagen es, die stetige Abnahme der Qualität des Erbguts aller Lebewesen (auch des Menschen) zu thematisieren. Manche machen sich Sorgen, dass die Menschen in künftigen Zeiten noch häufiger erkranken werden und weniger körperliches und kognitives Leistungsvermögen besitzen werden. Manche schlagen vor, gezielt genetische Veränderungen an Menschen vorzunehmen, um der „genetischen Entropie“ entgegenzuwirken.

Sie sind fünffacher Vater. Gibt es etwas, was Sie dadurch für Ihre Arbeit an der Schöpfungslehre gelernt haben?

Ich habe vor allem gelernt, dass Gottes Ordnungen gut sind – auch die Familie aus Vater, Mutter und Kindern als Teil der herrlichen Schöpfungsordnung Gottes. So wie Gott das Universum und die Natur schön und gut geordnet hat, so hat er auch gute Ordnungen für das Zusammenleben der Menschen etabliert (Familie, Gemeinde, Volk). Wenn die Menschen diese Ordnungen gemäß seinem Willen ausleben würden, anstatt dagegen zu rebellieren, würden wir in einer wesentlich besseren Welt leben.

*Die Fragen stellten Stefan Felber und Johann Hesse.
Mehr Informationen über die Studiengemeinschaft
Wort und Wissen finden Sie hier:
www.wort-und-wissen.org*



Alles hat seine Zeit

Zurückschauend auf die letzten Jahrzehnte der Ahldener Bruderschaft können meine liebe Frau Heidi und auch ich sagen: Es waren gute und es waren nicht so gute Jahre. Zurückschauend auf unser Leben nach 56 Ehejahren können wir auch sagen: Es gab gute Zeiten. Es gab schwere Zeiten. 1974: Das Haus war gebaut. Für das erste Kind war alles gekauft und vorbereitet. Doch es starb kurz nach der Geburt. In ihrer tiefen seelischen Verzweiflung las Heidi eine ganze Nacht in der Bibel. Beim Epheserbrief geschah das Wunder. Sie wurde ein Kind Gottes. Zwei gesunde Kinder wurden uns danach geboren: Alexander (1976) und Larissa (1978).

Acht Jahre betete Heidi auf Knien, dass auch ich zum Glauben komme, der ich mit der Zeit meine eigenen Wege ging. *Doch das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.* Gott tat Wunder über Wunder. 1984, 40 Jahre alt. Rückenoperation. In einer Nacht nach einer zweiten, sehr schweren Lungenembolie im Sterben liegend, durfte ich dem Gott der heiligen Liebe begegnen. Der die Sünde hasst, aber den Sünder, der zu IHM umkehrt, und seine Sünden bekennt, unendlich liebt. Was habe ich in dieser Nacht, wissend, dass ich den ewigen Tod verdient habe, um Gnade und Vergebung gefleht. Und das Wunder geschah.

„Die Sünden sind vergeben, das ist ein Wort zum Leben für den gequälten Geist.“

Das durfte ich durch Gottes Gnade erleben. Seitdem brenne ich für Jesus. Bis auf den heutigen Tag. 15 Jahre lang durfte ich noch in meinem sehr anstrengenden Beruf als Amtsanwalt bei der Staatsanwaltschaft tätig sein. Doch ich wollte mehr von Jesus wissen. Die Bibel kennenlernen. Deswegen nahm ich 14 Jahre lang jedes Jahr an der Gemeindebibelschule in Krelingen teil. Oft habe ich Bruder Kemner nach dem Unterricht nach Hause gefahren. Einmal sagte er: „Nicht aus der Kirche austreten, sondern auftreten!“ Dieser Satz bestimmte 14 Jahre meines Lebens: Zwei Jahre Ausbildung zum Prädikanten. 14 Jahre aktive Mitarbeit in unserer Kirchengemeinde und in

einer Landeskirchlichen Gemeinschaft. Sowie einige Jahre in der Synode der Schaumburg-Lippischen Landeskirche inklusive zwei Bischofswahlen.

Doch das alles sehr oft begleitet von starken Rückenschmerzen. Der Amtsarzt stellte meine Dienstunfähigkeit fest. Mit 55 Jahren pensioniert. Nun konnte ich endlich das tun, was ich schon mit 40 Jahren tun wollte: Eine Bibelschule besuchen. Nach drei Jahren, mit 58 durfte ich 2001 die Bibelschule Brake erfolgreich absolvieren. Eine Ausbildung, in der Mission ein sehr großes Anliegen war und ist.

Gottes Führung

2002 hatten meine Frau und ich mehrere Anfragen für eine Arbeit in Spanien. Viermal waren wir in diesem Jahr in Spanien. Wir entschieden uns für eine Gemeindegründung an der Costa Blanca.

Noch im selben Jahr durften wir das tun, was der große Apostel Paulus vorhatte, aber wahrscheinlich nicht verwirklichen konnte: Gemeindegründung in Spanien. Wir gingen für mehrere Monate nach Spanien und erlebten auch dort gute und schwere Zeiten. In den Jahren danach durften wir mehrere Male als Pastoren-Ehepaar in der neuen Gemeinde tätig sein.

Bis auf den heutigen Tag darf ich (81) als selbständiger Prediger durch Gottes unbegreifliche Gnade in vielen Gemeinden in Deutschland und auch im Ausland fast jeden Sonntag das Wort Gottes predigen und alle Einkünfte gemäß einem 2002 abgelegten Gelübde spenden.

Wunder über Wunder in unserem Leben

Am Tag meiner Absolvierung in Brake hat der Herr weitere Gebete meiner geliebten Heidi erhört. Alexander und Larissa erhielten bei dieser Feier den Ruf in die Bibelschule. Genau eine Woche später begann für sie die Bibelschule. Sie absolvierten sie nach mir im Jahre 2004. Alexander (Volljurist) wollte nicht einen Tag als Jurist arbeiten, wurde Jugendreferent in Esslingen bei Stuttgart, studierte an der Hochschule für Weltmission in Korntal zum Master in Theologie. In Brake lernte er seine Frau Dorothea kennen und lieben. Nun ist er mit seiner Frau und vier Kindern seit 12 Jahren als Missionar in Graz. Larissa (auch vier Kinder) ist in unserer Gemeinde (Stadtmission Rinteln) in der Frauen- und Kinderarbeit tätig. Ihr Michael ist Ältester in der Gemeinde.

Dankbar schauen wir zurück. Was wollen wir mehr? Wir sind so reich beschenkt. Gläubige Kinder und Enkelkinder, für die wir beten. Alle dürfen wir unserem Heiland Jesus Christus dienen. Welche Gnade. So grüßen wir Sie alle mit einem Mut machenden Wort:

Jesus ist immer noch größer!

Wo ich auch predige: Vor jeder Predigt halte ich ein großes Schild mit dieser Aufschrift hoch. Manchmal wenn es passt – schon in fünf Sprachen. Am liebsten würde ich dann eine Stunde lang nur noch von Jesus reden. Wir grüßen Sie alle herzlich und wünschen Ihnen dieses ständige Wissen: Jesus ist immer noch größer!

Werner und Heidi Schütz, Stadthagen
Quelle: Sternbrief der Ahldener Bruderschaft,
Februar 2025

Im Aufbruch II/2024 (November) haben wir den ersten Teil des Glaubenszeugnisses von Pfarrer Detlev Graf von der Pahlen veröffentlicht. Das ganze Glaubenszeugnis (Teil I und II) haben wir am 13.5.2025 auf unserer Internetseite www.gemeindenetzwerk.de veröffentlicht (www.gemeindenetzwerk.de/?p=21756).



Dokumentation

Jesus25 – Ankern und Aufbrechen



Vom 8. bis 10. Mai fand in Karlsbad der Theologische Kongress JESUS25 mit 600 Teilnehmern statt, den das Netzwerk Bibel und Bekenntnis in Kooperation mit 56 anderen Partnerorganisationen unterstützt hat. Die wegweisenden Vorträge werden demnächst auf YouTube veröffentlicht. Der Leitungskreis hat ein Statement zum Motto „Ankern und Aufbrechen“ veröffentlicht, das wir der Beachtung empfehlen. Darin heißt es:

„JESUS25 ist eine Bewegung verschiedenster christlicher Initiativen, Gemeinden, Werke und Personen, die sich für die Stärkung biblischer Theologie und Apologetik einsetzen. Wir lieben Jesus Christus und wünschen uns, dass er noch möglichst vielen Menschen bekannt wird. Deshalb sehnen wir uns nach neuen Aufbrüchen in Gemeindebau, Evangelisation und Mission. Dazu brauchen wir theologische Arbeit und Vermittlung, die aus der ganzen Bibel in ihrer Einheit und Schönheit schöpft.“

„JESUS25 ist eine Bewegung verschiedenster christlicher Initiativen, Gemeinden, Werke und Personen, die sich für die Stärkung biblischer Theologie und Apologetik einsetzen. Wir lieben Jesus Christus und wünschen uns, dass er noch möglichst vielen Menschen bekannt wird. Deshalb sehnen wir uns nach neuen Aufbrüchen in Gemeindebau, Evangelisation und Mission. Dazu brauchen wir theologische Arbeit und Vermittlung, die aus der ganzen Bibel in ihrer Einheit und Schönheit schöpft.“

Wichtige Bezugspunkte sind für uns dabei die großen Einheitsbewegungen der Gegenwart mit ihren verfassten Grundlagen (Glaubensbasis der Ev. Allianz Deutschland/EA; Lausanner Verpflichtung/LV), sowie in den großen altkirchlichen Bekenntnissen („Apostolikum“ und „Nicäno-Konstantinopolitanum“).

Wir beobachten, dass Einheit in großer Vielfalt an Prägungen und Verfasstheiten gerade dort gelingt, wo Christen diese Grundlagen miteinander teilen können. Gemeinschaften und Kirchen werden anziehend, wenn diese Glaubensschätze miteinander geglaubt, verkündigt und gefeiert werden.

Aktuell nehmen wir wahr, dass Aspekte einer an der Bibel orientierten Weltsicht vielerorts verkürzt, hin-

terfragt und gegeneinander ausgespielt werden. Wir wollen deshalb auf bestimmte Elemente in den genannten Grundlagen und Bekenntnissen aufmerksam machen, die wir für besonders relevant halten, weil sie in einem besonderen Bezug zu aktuellen Herausforderungen stehen.

Wir halten zusammen:

Schrift & Offenbarung: Die Bibel enthält oder bezeugt nicht nur die Offenbarung Gottes. Sie wird auch nicht erst beim Lesen zur Offenbarung. „Die Bibel ... ist Offenbarung“ (EA). Sie ist ganz Menschenwort und zugleich ganz Gotteswort, denn sie ist „von Gottes Geist eingegeben“ (2Tim 3,16) und somit „höchste Autorität in allen Fragen“ (EA) bzw. „der einzige unfehlbare Maßstab“ (LV2). Als solche ist sie für Christen und Kirchen die verbindliche und einzig verlässliche Quelle der Orientierung, Kraft, Korrektur und Ermutigung.

2Petr 1,20–21; Gal 1,11–12; 1Thess 2, 13; Joh 17, 17

Glaube & Geschichte: Die altkirchlichen Bekenntnisse unterstreichen, dass christlicher Glaube im Kern nicht auf theologischen Gedanken basiert, sondern auf Gottes realem Handeln in der Geschichte. Die historische Zuverlässigkeit der Bibel ist deshalb von grundlegender Bedeutung. Wir vertrauen dem biblischen Zeugnis, dass Gott sich auch durch machtvolle Wunder als der Herr der Geschichte erwiesen hat.

2Petr 1, 16–19; Hebr 11; 1Joh 1,1–3

Stellvertretung & Vorbild: Christen finden im Kreuz Jesu das Vorbild für selbstlose Hingabe. Konkreter Inhalt dieser Selbsthingabe ist, dass Jesus aus Liebe am Kreuz ihre Schuld und Gottes Gericht über der Sünde auf sich genommen hat, um uns dafür aus Gnade ein neues und ewiges Leben zu schenken. Dieser „fröhliche Wechsel“ (Luther) ist der unaufgebbare Kern des Evangeliums. Das Kreuzesgeschehen bezeugt („konstatiert“) nicht nur die Vergebung und Gnade, sondern es erschafft („konstituiert“) das

Heil. Jesu stellvertretender „Opfertod allein ist die Grundlage für die Vergebung von Schuld, für die Befreiung von der Macht der Sünde und für den Freispruch in Gottes Gericht“ (EA). Auf dieser Grundlage können wir aus Dankbarkeit und in der Kraft des Heiligen Geistes dem Beispiel Jesu folgen und Gottes Liebe weitergeben.

Röm 3,25; Kol 1,20–22; Hebr 9,28; Jes 53,2–12

Liebe & Gebot: Die Bibel ist auch „in allen Fragen ... der Lebensführung“ unsere „höchste Autorität“ (EA). Die biblischen Gebote, die im Neuen Testament bekräftigt werden, sind ein zeitübergreifender Ausdruck der Liebe Gottes. Sie zeigen uns das gelingende Leben, das Gott uns schenkt und zu einem fruchtbaren Miteinander führt. Sie schützen und stärken die „unverwechselbare Würde“ (EA) jedes Menschen. Wir beobachten, z.B. im Blick auf die ersten Christen, dass Kirche Jesu gerade dann attraktiv war und ist, wenn sie mit Leidenschaft zu Gottes lebensspendenden Geboten steht – auch wenn sie in der Gesellschaft nicht populär sind.

Joh 14,15; Mt 5,17–20; Mt 28,20; 1Joh 5,1–3

Geist & Wort: „Wir glauben an die Kraft des Heiligen Geistes“ (LV14), wie die Schrift sie bezeugt. Der Geist Gottes ist es, der „Erkenntnis der Sünde, Glaube an Christus, Wiedergeburt und Wachstum im Glauben“ (LV14) wirkt; er „schafft durch die Wiedergeburt neues Leben ... befähigt die Gläubigen, nach Gottes Willen zu leben“ und schenkt „Gaben zum Dienen“ (EA). Der Geist lässt durch die Worte der Schrift, die er im Gläubigen lebendig macht, gute Früchte wachsen (Gal 5,22–25). Daher soll sich alles, was wir subjektiv als Wirken des Geistes wahrnehmen, an der offenbarten Wahrheit der Schrift messen lassen.

Eph 6,17; 1Thess 5,19–22; Röm 8,9–16

Körper & Identität: Zur Natur des Menschen gehört sein Körper, der ein wesentlicher Teil seiner Schönheit, seines Werts und seiner Würde ist (Ps 139,13–16). Er lässt sich in der Regel eindeutig einem der beiden biologischen Geschlechter zuordnen. „Der Mensch ... ist als Mann und Frau geschaffen“ (EA). Die Zuordnung der Geschlechter aus dem Schöpfungsbericht (1Mose 1,27) wird von Jesus (Mt 19, 4–6) und Paulus (Eph 5, 31–33) ausdrücklich bestätigt. Auf ihr gründet auch der von Gott gestiftete Bund der Ehe zwischen einem Mann und einer Frau (1Mose 2,24). Die positive Sicht auf den physischen Leib unterscheidet das Christentum von körperfeindlichen Ideologien, die es auch in unserer Zeit gibt. Sie trägt dazu bei, die Entfremdung des Menschen von sich selbst zu überwinden. Eine erfüllende Identität und Sexualität in wahrer Freiheit entfaltet sich nicht jenseits, sondern gerade in der versöhnten Annahme von Gottes guter Schöpfungsordnung.

Mt 5,27–32; 19,4–6; 1Kor 6,12–20; 1Thess 4,3–5; Jak 1, 25

Sammlung & Sendung: Als Nachfolger Jesu sind wir gerufen, das Evangelium im persönlichen und beruflichen Umfeld in Wort und Tat zu bezeugen. Zugleich wirkt Gott in dieser Welt vor allem durch Gemeinden. Einheit ist grundlegend wichtig, aber auch kein reiner Selbstzweck. Jesus verbindet und sendet uns zu allen Völkern, „damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21). „Die Evangelisation der Welt verlangt, dass die ganze Gemeinde der ganzen Welt das ganze Evangelium bringt“ (LV6).

Mt 28,19; 1Petr 3,15

Wir sind überzeugt, dass die ein für alle Mal überlieferten Glaubensgrundlagen (Jud 3) auch heute noch den guten Boden liefern, auf dem die Kirche Jesu wachsen und gedeihen kann. Deshalb wollen wir Christen, Gemeinden, Kirchen und Werke ermutigen, diese Zusammenhänge neu zu entdecken und ihre reichhaltigen Auswirkungen fruchtbar werden zu lassen. Dafür wollen wir uns auch über die Konferenz hinaus miteinander vernetzen, um Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen, gemeinsam zu beten und eine Stimme im deutschsprachigen Raum zu sein, die Orientierung gibt und Mut macht, Menschen im Jahr 2025 und darüber hinaus zu Jesus einzuladen.

Der Leitungskreis von JESUS25 im Mai 2025,
Peter Bruderer, Dr. Martin P. Grünholz, Dr. Frank Hinkelmann, Alexander Rockstroh, Reinhard Spincke, Dr. Markus Till

Auf den vorangegangenen Seiten haben wir die Abschlusserklärung dokumentiert, die bei der großen Konferenz „Jesus25“ vorgestellt wurde. Meine Frau und ich durften vor Ort dabei sein, zusammen mit über 600 weiteren vor Ort (Langensteinbacher Höhe) und mehreren Hundert Zuschauern online. Eingeladen waren vor allem Leiter aus dem gesamten deutschsprachigen evangelikalen Bereich, denen die Autorität und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, der stellvertretende Sühnetod Jesu am Kreuz, eine komplementäre Sicht der Geschlechter und die Einheit der Evangelikalen Bewegung unter Gottes Wort am Herzen liegt. Angesichts von Auflösungserscheinungen der sogenannten „Postevangelikalen“ wie Thorsten Dietz und Tobias Faix, deren Ethik kaum noch Spuren biblischer Normen enthält (siehe die Rezension von Ulrich Parzany auf <https://www.bibelundbekenntnis.de/allgemein/selber-denken-ist-dringend-geboten/>: „Gebotsethik ist für die Autoren etwas ganz Schlimmes“), war es höchst ermutigend zu sehen, wie viele Christen sich um Gottes Wort und seine vollmächtige Verkündigung scharen und dort ihre Identität suchen, statt sich dem Zeitgeist anzubiedern. Wir dürfen auf „Jesus27“ gespannt sein.

Die folgenden Bücher, soeben erschienen im „Verlag für Glaube, Theologie und Gemeinde“ (<https://vgtg.net>) und direkt auf der Konferenz verteilt (Mai 2025), enthalten eine Fülle von Aufsätzen von Autoren, die heilsame Lehre versprechen und auch für Nichttheologen verständlich sind. Aus diesen Gründen kann ich die vier Sammlungen sehr empfehlen, auch wenn ich bisher nur wenige Artikel lesen konnte.

Beispiele für einzelne Beiträge aus jedem Band:

Ulrich Parzany, Jesus gegen die Bibel ausspielen? (Band „Heilige Schrift“, S. 9–12).

Nicola Vollkommer, Die Bibel – Handbuch für Resilienz in ungewissen Zeiten (Band „Heilige Schrift“, S. 29–36).

Ron Kubsch, Sollte Gott gesagt haben (Band „Heilige Schrift“, S. 69–114).

Gerrit Hohage, Welcher Christus als Mitte der Schrift? Eine Problemanzeige (Band „Heilige Schrift“, S. 167–194).

Reinhard Junker, Testfall für die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift: Die biblische Urgeschichte (Band „Heilige Schrift“, S. 237–268).

Ulrich Parzany, Die Einzigartigkeit Jesu Christi (Band „Jesus Christus“, S. 51–59).

Rolf Hille, Wird am Ende alles gut? Die schwierige Frage nach dem Heilsuniversalismus (Band „Jesus Christus“, S. 243–251).

Christof Raedel, „Männlich und weiblich schuf er sie“ (Band „Biblische Ethik“, S. 27–30).

Harald Seubert, Wahrheit und Liebe (Band „Biblische Ethik“, S. 107–141).

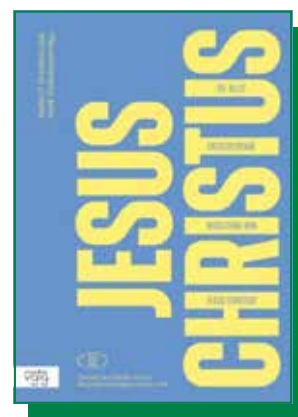
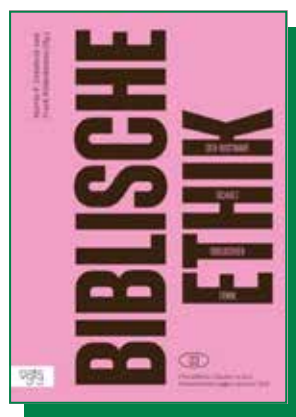
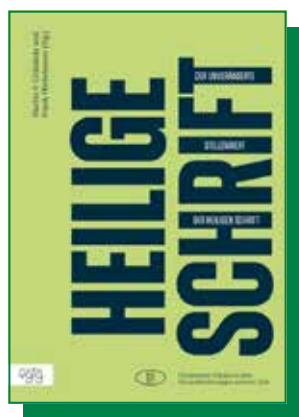
Fabian Grassl: Die ganze Person: Grundzüge einer Theologie des Leibes (Band „Biblische Ethik“, S. 159–205).

Joel White, Was hat sich Gott dabei gedacht? Biblische Leitlinien für eine tragfähige Sexualethik (Band „Biblische Ethik“, S. 243–272).

Frank Hinkelmann: Reizwort „evangelikal“ – und warum es sich trotzdem lohnt, am Begriff „evangelikal“ festzuhalten (Band „Evangelikale Bewegung“, S. 75–110).

Martin P. Grünholz, Die Herausforderung des Post-evangelikalismus und die Suche nach dem Unaufgebaren (Band „Evangelikale Bewegung“, S. 143–171).

Stefan Felber



Nachrichten und Kommentare

Mein Wille geschehe? – Die Evangelische Kirche in der babylonischen Gefangenschaft der Selbstbestimmungsideologie

Gott sei es gedankt! Der Versuch einer fraktionsübergreifenden Gruppe von Abgeordneten, mit einem *Gesetz zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs* (14.11.2024) die Kindstötung im Mutterleib bis zum Ende der zwölften Schwangerschaftswoche „grundsätzlich rechtmäßig zu stellen“, ist am 10. Februar im Rechtsausschuss des Bundestages (vorerst) gescheitert.

Im Dezember 2024 hat auch der Rat der EKD eine Stellungnahme zu dem rot-grünen Gesetzentwurf vorgelegt¹, unterfüttert mit einem theologisch-ethischen Diskussionsbeitrag.² In ihrer Stellungnahme stellt sich die EKD hinter den Gesetzentwurf: „Aus evangelischer Perspektive ist daher ausdrücklich zu begrüßen, dass die vorgeschlagene Neuregelung einen moralisierend-belehrenden Ton vermeidet und jeder Stigmatisierung von Frauen entgegentreten

¹ Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Gesetzentwurf zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs, 18.12.2024.

² Schwangerschaftsabbruch – Ein theologisch-ethischer Diskussionsbeitrag der EKD zur Debatte um § 218 StGB.

versucht. Die rechtliche Struktur spiegelt diese Haltung wider und ist aus evangelischer Perspektive im Grundsatz zustimmungsfähig.“³

Ein konstruierter Pflichtenkonflikt

Die EKD-Theologen sind der Ansicht, dass die Frau im Schwangerschaftskonflikt in einem unauflösbaren Normenkonflikt stehe. Auf der einen Seite stehe der Anspruch des beginnenden Lebens, zur Welt gebracht zu werden, auf der anderen Seite der Anspruch, das eigene Leben mit seinen Verpflichtungen in verantworteter Freiheit zu gestalten.⁴ Aus der Perspektive des Glaubens könnten beide Ansprüche oder Appelle als unbedingt gelten und als „göttliches Gebot“ erfahren werden. Dieser Konflikt „konkurrierender Pflichten“ oder „Gebots- und Gewissenskonflikt“ könne nicht zu einer Seite hin aufgelöst werden. Daraus folge, dass die Schwangere letztlich selbst entscheiden müsse. „Diese Entscheidung muss sie vor ihrem Gewissen treffen. Niemand darf ihr darum diese Entscheidung abnehmen, und niemand kann sie ihr abnehmen ... Eine verantwortete Entscheidung ist dabei nach evangelischer Überzeugung möglich, weil der Unausweichlichkeit der Schuldübernahme die Gnade Gottes gegenübersteht.“⁵ Hier wird zunächst ohne Not die Unausweichlichkeit der Schuldübernahme postuliert und dann sogleich die vergebende Gnade Gottes zugesprochen, das aber ist nichts anderes als „billige Gnade“.

Die EKD-Theologen konstruieren einen Pflichtenkonflikt, den es bei näherem Hinsehen gar nicht gibt. Mit Blick auf das ungeborene Kind gibt es ein eindeutiges Gebot und ein eindeutiges Verbot, das eine evangelische Ethik zunächst grundlegend berücksichtigen und benennen muss:

1. Seid fruchtbar und mehret euch (1. Mose 1,28).
2. Du sollst nicht töten bzw. morden (2. Mose 20,13; 5. Mose 5,17).

Gott stellt Männer und Frauen unter diese doppelte Verpflichtung und errichtet um das ungeborene Kind einen doppelten Schutz: Es ist gewollt und darf nicht getötet werden.

Der von Gott gegebene Auftrag, den familiären und beruflichen Verpflichtungen nachzukommen (vgl. 1. Mose 2,15; Spr 10,4–5; 31, Eph 4,28) ist jedoch kein göttliches Gebot, das mit dem Lebensrecht des ungeborenen Kindes kollidiert. Stattdessen kann und soll die Gabe der Fruchtbarkeit und der Anspruch des ungeborenen Kindes auf Leben in den

allgemeinen Auftrag Gottes eingebettet werden. Dass diese Einbettung nicht immer reibungslos gelingt und mit zum Teil großen Schwierigkeiten einhergeht, ist eine Tatsache. Diese Schwierigkeiten rechtfertigen jedoch nicht die Außerkraftsetzung des Tötungsverbotes, sondern sollten vielmehr Ansporn sein, der werdenden Mutter jede erdenkliche Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen. Die allgemeine Verpflichtung, seinen familiären und beruflichen Verpflichtungen nachzukommen kann und darf niemals gegen das Kind in Stellung gebracht werden. Weil die beiden Ansprüche miteinander vereinbar sind und der eine in den anderen eingebettet werden kann und soll, gibt es an dieser Stelle keinen Verpflichtungskonflikt auf normativer Ebene.

Die EKD-Theologen haben hier vorsätzlich und missbräuchlich einen Konflikt konstruiert, der gar nicht da ist. Das Ziel des konstruierten Pflichtenkonfliktes ist offensichtlich die Verunklarung und letztlich Aushebelung des klaren Tötungsverbotes. Das von Gott gewollte und durch sein Gebot geschützte Kind wird der Selbstbestimmung der Frau unterworfen. Nicht mehr das „Dein Wille geschehe“ soll gelten, sondern das selbstbestimmte „Mein Wille geschehe“. Die EKD macht sich hier zum Sprachrohr und Erfüllungsgehilfen einer „Kultur des Todes“ und beweist einmal mehr, dass sie in der babylonischen Gefangenschaft der Selbstbestimmungsideologie gefangen ist.

Der Rechtsstatus des Embryos

Es ist bezeichnend, dass die EKD-Theologen dem ungeborenen Kind „nicht einfach an sich selbst oder aufgrund eines biologisch bestimmbar Zeitpunkts“ einen ethischen Rang zubilligen, sondern erst durch „die Anerkennung als eines Lebens, von dem der Appell an die Schwangere auf Anerkennung und Annahme ausgeht.“⁶ Sie fallen dabei nicht nur hinter den biblischen Befund zurück, sondern auch hinter den Stand der Naturwissenschaft und Rechtswissenschaft:

In einem Lehrbuch für Embryologie heißt es: „Eine Zygote ist der Beginn eines neuen Menschen. Die menschliche Entwicklung beginnt mit der Befruchtung, wenn sich ein männliches Geschlecht oder Sperma mit einem weiblichen Gameten oder einer Eizelle (Ovum) zu einer einzigen Zelle, einer Zygote verbindet. Diese hochspezialisierte, totipotente Zelle markiert den Beginn eines jeden von uns als einzigartiges Individuum“ (Keith L. Moore, T. V. N. Persaud, *The Developing Human: Clinically Oriented Embryology*, 5. Aufl. 2003)⁷.

³ Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum Gesetzesentwurf zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs, 18.12.2024.

⁴ Schwangerschaftsabbruch – Ein theologisch-ethischer Diskussionsbeitrag der EKD zur Debatte um § 218 StGB., S. 12.

⁵ Ebenda, S. 13.

⁶ Diskussionsbeitrag der EKD, S. 18.

⁷ Nancy Pearcey, *Liebe deinen Körper – Sexualität, Gender und Ethik aus Sicht von Medien, Politik und Bibel*, Betanien-Verlag, 4. Auflage 2024, S. 68.

Das Bundesverfassungsgericht hat in mehreren Urteilen geurteilt, dass die vom Grundgesetz geschützte unantastbare Würde auch dem Embryo zukommt: „Menschenwürde kommt schon dem ungeborenen menschlichen Leben zu, nicht erst dem menschlichen Leben nach der Geburt oder bei ausgebildeter Persönlichkeit“ (BVerfGE 88,251). Beim Ungeborenen handle es sich „um individuelles, in seiner genetischen Identität und damit in seiner Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit bereits festgelegtes, nicht mehr teilbares Leben, das im Prozess des Wachsens und Sich-Entfaltens sich nicht erst zum Menschen, sondern als Mensch entwickelt.“⁸

Die höchstrichterliche Rechtsprechung entspricht sowohl dem naturwissenschaftlichen als auch dem biblischen Befund und unterstreicht unmissverständlich: Das Selbstbestimmungsrecht der Frau endet am Lebensrecht des ungeborenen Kindes, und zwar vom Zeitpunkt der Empfängnis an. Die Verortung der Abtreibung im Strafrecht ist demnach alternativlos. Weil Biologie und Medizin übereinstimmend lehren, dass das ungeborene Kind nicht erst zum Menschen wird, sondern sich vom Zeitpunkt der Verschmelzung von Samen und Eizelle an in einem kontinuierlichen Vorgang als Mensch entwickelt und darum auch aus verfassungsrechtlicher Sicht diesem ungeborenen Kind der unantastbare und uneingeschränkte Menschenwürdeschutz des Grundgesetzes zukommt, gehört der Einsatz für das Lebensrecht des ungeborenen Kindes zur Kernaufgabe evangelischer Ethik und kirchlicher Praxis.

Schifra und Pua – ein Pflichtenkonflikt im Alten Ägypten

„Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben.“ (2. Mose 1,15–17)

Die männlichen Babys Israels sollten *postpartum*, also nach der Geburt, vielleicht noch während des Geburtsvorgangs, getötet werden. Die Entrechtung der männlichen Kinder und der Entzug des Lebensschutzes durch den ägyptischen Staat folgte wie heute auch ideologischen Vorgaben. Schifra und Pua standen zwischen dem Durchsetzungsanspruch der ägyptischen Staatsideologie einerseits und dem Willen Gottes andererseits. Unter Einsatz ihres Lebens traten sie ein für das Lebensrecht der ihnen zum Schutz befohlenen Kinder.

Gegen die fortschreitende Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes in Gesellschaft, Politik und Kirche, gegen die Versuche, den Rechtsstatus des ungeborenen Kindes weiter aufzuweichen sowie den Vorgang der Kindstötung zu entkriminalisieren und gegen die Ausbreitung einer Kultur des Todes in unserer Gesellschaft möchten wir wie diese beiden ersten Lebensschützerinnen in Furcht vor Gott unsere Stimme für die Ungeborenen erheben: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.“ (Sprüche 31,8). Wie diese beiden wollen wir uns mutig, entschlossen und in tätiger Nächstenliebe dafür einsetzen, dass Frauen mit Maria sagen können: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,38), nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe (Lk 22,42).

Johann Hesse

Kontakt mit Toten durch Künstliche Intelligenz?

Um den angeblichen *Kontakt mit Verstorbenen mittels Künstlicher Intelligenz* geht es in der Dokumentation „Eternal You“, die seit 3. April 2025 in der ARD Mediathek angeboten wird.¹ Es werden Unternehmen und Shows gezeigt, die solche Begegnungen für Trauernde anbieten. Das erste Angebot dieser Art heißt „Project December“.

Die Künstliche Intelligenz wird zuvor mit Gesprächsverläufen und Daten der verstorbenen Person gefüttert. Trauernde haben so die Möglichkeit, in gewisser Weise Kontakt mit ihren vermissten Lieben zu bleiben. Das Angebot verlangt vom Nutzer eine dauerhafte Zahlung, um den Kontakt fortsetzen zu können.

Einen Schritt weiter geht die Firma YOY. Sie will mittels Virtual Reality-Brillen sogar audiovisuellen Kontakt mit Verstorbenen herstellen. Ihr Gründer Justin Harrison möchte damit nicht nur Hinterbliebene trösten, sondern auch den Verstorbenen die Möglichkeit geben, „weiter zu leben“. Bereits jetzt ist es möglich, Gespräche mit einer künstlich erzeugten Stimme zu führen, die derjenigen der Verstorbenen sehr nahe kommt. Die südkoreanische Show „Meeting you“ macht aus solchen Begegnungen ein Unterhaltungsprogramm. Vor laufender Kamera und Studiopublikum begegnet hier etwa eine trauernde Mutter ihrer verstorbenen Tochter. Das Publikum kann dabei zusehen, wie die weinende Mutter ausgerüstet mit VR-Brille und Handschuhen versucht, eine Simulation ihrer toten Tochter zu umarmen. Nach Angaben des Erfinders der Show gibt es internationale Anfragen, sie zu exportieren.

⁸ BVerfGE 88,203 (251f).

¹ <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/dokus/sendung/eternal-you-vom-ende-der-endlichkeit-100.html>

In der ARD-Doku klingen auch kritische Töne an. So wird kritisiert, dass die Anbieter keine Verantwortung für die Gesprächsverläufe der Chatbots übernehmen wollen. Wie verstörend diese allerdings sein können, zeigt der Fall eines simulierten Verstorbenen, der sagt, dass er sich in der Hölle befände und damit seine Freundin massiv erschreckt und belastet. Ein anderer Kritikpunkt sind die fortlaufenden Zahlungen, die verschiedene Anbieter verlangen und damit die Trauer und Sehnsucht der Nutzer ausbeuten.

Aus biblischer Perspektive gibt es allerdings noch gewichtigere Gründe, ein solches Angebot abzulehnen. So findet sich in der Bibel mehrfach die eindringliche Warnung vor dem Kontakt mit Toten (vgl. 3. Mose 20,6; 5. Mose 18,11). Es heißt, dass es dem *„Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“* (Hebr 9,27). Auch wenn die Nutzung dieser Angebote keine okkulte Totenbeschwörung im engeren Sinne darstellt, sind Christen doch angehalten, die Grenze des Todes zu respektieren und ihre Verstorbenen in Gottes Hand abzugeben. Christen wissen, dass die Kontaktaufnahme mit Verstorbenen nicht nur Zeit- und Geldverschwendung ist, sondern zu Begegnungen mit teuflischen Mächten führen kann. So sind auch Fälle von Chatbots bekannt, die sich als gefallene Engel oder Dämonen ausgegeben haben.² In einem Fall hat ein Chatbot, der eine Fantasyfigur simulierte, sogar einen 14-jährigen Jungen zum Selbstmord angestiftet.³ Berichte aus Seelsorge und Evangelisation bezeugen immer wieder, dass das (bzw. der) Böse auch durch Gegenstände und Kommunikationsmittel wirkt. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Trauernde sich nicht nur in die Fänge eines kommerziellen Unternehmens oder eines Algorithmus, sondern eines dämonischen Wesens begibt. Wie gut, dass wir als Christen einen lebendigen Gott haben, zu dem wir mit unserer Trauer und Einsamkeit kommen können.

„Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“ (Ps 138,3)

Er hat uns lebendige Geschwister und Seelsorger an die Seite gestellt, die uns auf dem Weg der Trauer begleiten können. In unserem auferstandenen Herrn haben wir die Verheißung des ewigen Lebens und eine Hoffnung über den Tod hinaus.

Prediger Tobias Kolb

95 Thesen für heute. Ein erneuter Impuls für unseren Glaubenskampf

Früher schien mir die Mahnung des Apostels Judas, „für den Glauben zu kämpfen“ (Judas 1,3), etwas abstrakt. Wie könnte so ein Konflikt entstehen,

dass man „mit besonderem Fokus und Ausdauer“ den Glauben verteidigen soll? Ein paar Verse später warnt uns aber der Heilige Geist vor Gottlosen, die „die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verdrehen und Gott und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen“. Kommt uns das nicht bekannt vor? Vielleicht haben wir uns allmählich daran gewöhnt, aber das ist heute unsere traurige Wirklichkeit, wenn im Namen Jesu Christi sexuelle Unmoral gesegnet wird oder wenn in unserer Kirche der dreieinige Gott mit anderen Göttern gleichgestellt wird. Im Judasbrief sehen wir aber nicht nur eine Warnung, sondern einen klaren Hinweis, wie wir Halt, Perspektive und Kraft finden können, mitten in der Anfechtung, die wir in unseren evangelischen Landeskirchen in Europa erleben.

Dieser Glaube, für den wir eintreten, ist ein Schatz, den Gott uns und allen Heiligen vor uns geschenkt hat – er ist keine zeitgebundene, von uns erfundene Theorie. Das sollte uns Halt geben. Selbst das Einschleichen von Gottlosen in unsere Kirche ist nicht neu in der Geschichte: Judas erinnert uns an Kain, Bileam, Korach und weitere Angreifer, die Aufruhr erregt haben, aber von Gott gerichtet wurden. Lasst uns also diese Perspektive nicht vergessen. Vor allem aber finden wir Kraft im Gedenken, dass wir in Jesus Christus bewahrt sind, der uns vor Fehlritten behüten kann. Deswegen sollen wir uns, wie am Ende des Briefes steht, fleißig im Heiligen Geist erbauen, indem wir unsere geistlichen Muskeln stärken im Denken und Handeln nach dem Wort Gottes.

Angesichts der Ausgrenzung und Diskreditierung, die wir bei klarem Bekenntnis für unseren Herrn erleben, scheint es leichter, unsere Landeskirche als Ganzes aufzugeben. Ich kann die Frustration vieler nachvollziehen, die ausgetreten sind und eine andere Heimat gesucht haben. Jedoch möchte ich hiermit einen Appell an alle evangelischen Christen richten, nicht zu fliehen, sondern das Feld zu behalten. Lasst uns ein klares „ich aber und mein Haus werden dem Herrn dienen“ in unseren Familien, Gemeinden und Synoden ausrufen. Geistlicher Konflikt ist unumgänglich. Eine tiefe Kirchenkrise war die Realität für Elia, Jesaja, für den Herrn Jesus, für die nizänischen Väter, und auch für die Reformatoren. Aber sie alle haben für den Glauben gekämpft. Außerdem ist die Pandemie der liberalen Theologie jetzt nicht mehr auf die Landeskirchen begrenzt: sie erreicht mehr und mehr Denominationen. Doch der Heilige Geist hat einen bewährten Impfstoff gegeben: die Heilige Schrift. Aus diesem Grund haben die **„Crossbearers“** (zu Deutsch: *Kreuzträger*) mit Unterstützung des Gemeindehilfsbundes **95 Thesen an die evangelischen Landeskirchen in Europa** formuliert, die wie eine schützende Spritze für die Gläubigen wirken sollen, um sie zum mutigen Bekenntnis wachzurütteln. Nachdem man diese Thesen gelesen hat, kann

² <https://www.toolify.ai/ai-news/is-there-an-ai-bot-claiming-to-be-a-fallen-angel-35949>

³ <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/wenn-ki-freunde-zur-gefahr-werden-suizid-in-den-usa-zeigt-tragischen-verlauf-einer-ki-beziehung,USgb6Ux>

man nicht neutral bleiben. Die theologische Pandemie des Liberalismus hatte sich rasch verbreitet, aber wir hoffen, unserem Kontinent einen guten Impfstoff verabreichen zu können.

Welche Kirchenleitungen uns zuhören und sich neu besinnen, liegt in Gottes Hand. Was an uns liegt, ist, unsere eigene Kirche zu missionieren, um möglichst viele „aus dem Feuer“ zu retten, wie der Judasbrief sagt. Möge Gott diese Thesensammlung als Zündstoff gebrauchen, um Christen in ganz Europa zu vereinigen und zu stärken. Wir beten auch dafür, dass weitere Bekenntnis-Bewegungen im ganzen Kontinent sich dieser Initiative anschließen. Die liberalen Leitungen haben immer wieder von der Zersplitterung der bekennenden Bewegungen profitiert. Möge dies jedoch ein weiterer Anstoß sein für einen Schritt in die entgegengesetzte Richtung. Auch Sie können einen Beitrag leisten, wenn Sie diese Thesen online unterschreiben und weiterleiten. Aber nicht nur das: Ihre Kirche braucht Sie als Evangelist. Rüsten Sie sich selbst aus und fassen Sie Mut, um christliche Werte in Ihrer Gemeinde zu verbreiten.

Die Zeit ist reif für einen erneuten Thesenanschlag in Wittenberg. Wir haben es gewagt, die Stadtkirche am Samstag, den 1. November, für eine Veranstaltung zu reservieren. Pastor Dr. Felber hat zugesagt, einen inspirierenden Vortrag zur Zivilcourage zu halten. Ebenso wird ein Pastor von der Church of England, Mitglied unseres Netzwerkes, eine Predigt halten. Wir haben auch vor, am Freitag davor, also direkt am Reformationstag, einen Marsch zu organisieren. Wir haben hier eine einmalige Gelegenheit, um ein Zeichen für das Evangelium zu setzen. Ich lade Sie herzlich ein, diese Initiative zu unterstützen.

Die 95 Thesen sowie weitere Informationen zur Veranstaltung in Wittenberg finden Sie auf unserer Webseite www.crossbearers.eu/de. Im Folgenden eine kleine Leseprobe:

1. Als unser Herr und Meister Jesus Christus verkündete, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein, wollte er, dass wir ihn als solchen annehmen und bekennen, bestätigt durch seine glorreiche Auferstehung von den Toten.

54. Es ist die heilige Aufgabe aller ordinierten Geistlichen, den Glauben an Jesus Christus rein zu verkündigen: wie er in der Heiligen Schrift offenbart, in den christlichen Credo erläutert, und in den Bekenntnissen ihrer Kirche bezeugt wird. Wer dies gelobt, und doch willentlich von der Kanzel andersartig lehrt, begeht falsches Zeugnis und erweist sich als unglaublich unwürdig.

95. Die Botschaft, die die Welt zum Zittern bringen sollte, die kritischer als jede Naturkatastrophe ist und die die Kirche verkündigen muss, ist, dass es trotz der Zerbrochenheit unserer Welt eine feste und sichere Hoffnung gibt: das unausweichliche Kommen des Königs der Könige, der die Lebenden und die Toten richten wird, und dessen Herrschaft kein Ende sein wird.

Auf nach Wittenberg! Soli Deo Gloria.

*Jorge Mario Monsalve Guaracao
Mitleiter der Bewegung Crossbearers Europe,
auszubildender Diakon in der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens*

„Fromme Wünsche“ (Pia Desideria) von Philipp Jakob Spener

Im Jahr 1675, also vor 350 Jahren, veröffentlichte der Theologe Philipp Jakob Spener die „Pia Desideria“ (Fromme Wünsche). Spener hatte eine große Liebe zu seiner Kirche und er litt an ihrem schlimmen Zustand. Doch er wollte nicht nur kritisieren, sondern zugleich Wege zur Heilung aufzeigen. Er nennt in seiner Schrift „Pia Desideria“ sechs Heilmittel, mit denen die Kirche – wenn auch nicht gleich als ganze und sofort, aber doch hier und da – genesen könnte. Auch heute.

1. „Dass das Wort Gottes reichlicher unter uns wohne!“

An die allererste Stelle setzt Spener die Bibel. „Dass man darauf bedacht wäre, das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen.“ Das Wort Gottes müsse den Alltag jedes Christen bestimmen. Damit deckt Spener ein Kernproblem kirchlicher Missstände auf: die Stellung der Bibel. Während die römisch-katholische Kirche auf zwei Säulen ruht: Schrift und Tradition, haben die evangelischen Kirchen nur eine einzige Grundlage für den Glauben an Jesus Christus: die Bibel! Hier sieht sich Spener in der Spur Luthers: „Zuerst sollen wir die Schriften aller Menschen beiseite legen und allein an die heilige Schrift desto mehr und desto beharrlicher unsern Schweiß setzen ... Ich will, dass die Schrift allein Königin sei!“¹

Spener wünscht, dass jeder einzelne Christ sich für das persönliche Bibelstudium Zeit nimmt. Da das Lesen und Verstehen der Bibel für den Einzelnen oft schwierig ist, schlägt er Gemeindebibelstunden vor. Und zwar ganz nach dem Muster von 1. Kor 14,26–33: Dass nicht der Herr Pfarrer seine Schäfchen mit langen Monologen quält, sondern dass auch andere, welche die Gabe und Erkenntnis dazu besitzen, das Wort ergreifen und ihre Gedanken zum Bibeltext äußern können, „die übrigen aber darüber urteilen

¹ Martin Luther, Assertio omnium articulorum, 1520, WA 7,96ff.

möchten“. Alles geschehe „jedoch ohne Unordnung und Zanken.“ Jeder muss seine Fragen und Zweifel vortragen können, so dass man brüderlich voneinander lernt und gemeinsam im Glauben wachsen kann.

2. Das allgemeine Priestertum

Spener diagnostiziert ein weiteres Übel: Das „Priestertum aller Gläubigen“ wird nicht mehr gelebt. Man sieht für alles Geistliche wie „die Beschäftigung mit dem göttlichen Wort, Beten, Studieren, Lehren, Vermahnen, Trösten usw. dermaßen allein den Pfarrer zuständig, dass andere sich nicht darum zu bekümmern hätten, ja wohl gar dem Pfarrer in sein Amt griffen, wenn sie damit irgendwie umgingen. Geschweige denn, dass man selbst auf den Pfarrer mit achtgeben und, wo er nachlässig ist, ihn brüderlich ermahnen [...] sollte.“ Jeder Christ ist aber berufen, Mitarbeiter im Reich Gottes zu sein! Auch heute. Sei es im Betrieb, in der Schule, in der Uni oder, und darauf legt Spener besonderen Wert: in der Familie. Jeder Christ habe nämlich den Auftrag, *„andere, insbesondere seine Hausgenossen, nach der Gnade, die ihm gegeben ist, zu lehren, zu strafen, zu ermahnen, zu bekehren, zu erbauen, an ihrem Leben Anteil zu nehmen, für alle zu beten und sich um ihre Seligkeit zu sorgen.“*

3. „Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Galater 5,6)

Diese beschreibt Speners dritten Wunsch: „Dass man den Leuten einschärfe, dass es mit dem Bescheidwissen im Christentum durchaus nicht genug sei, sondern es vielmehr in der Praxis bestehe.“ Und das heißt: sowohl die brüderliche Liebe als auch die Liebe zu allen Menschen ist gefragt (2. Petr 1,7). Ein Glaube, der Hand und Fuß hat, der hingeht und anpackt, so wie wir es an Speners eigenem Leben lernen können.

Ein konkretes Beispiel nennt Spener: „Wo jemand beleidigt ist, soll er darauf achtgeben, sich nicht nur aller Rache zu enthalten, sondern sogar lieber etwas von seinem Recht nachlassen. Ja, es ist sogar nötig, sich daran zu gewöhnen, dem Feinde Gutes zu tun, um damit auch den zur Rache geneigten alten Adam in uns ein bißchen zu zähmen und vor sich selbst zu schützen und die Liebe tiefer ins Herz einzudrücken.“

4. Keine unnötigen theologischen Streitereien

Spener selbst war mit flammendem Herzen Lutheraner. Umso beachtenswerter sind deshalb seine Vorschläge für Lehrstreitigkeiten und den Umgang mit den anderen Konfessionen.

Zum einen gilt es, an der erkannten Wahrheit festzuhalten und sich und die Glaubensbrüder „vor aller Verführung mit großer Sorgfalt zu bewahren“. Deshalb können Lehrstreitigkeiten und Kämpfe durchaus nötig sein, um Irrtümer zu widerlegen.

Zum anderen aber haben wir uns „auch unserer

Pflicht gegenüber den Irrenden zu erinnern“. Und die besteht 1. in eifrigem Gebet für sie. Und 2. „haben wir ihnen mit gutem Beispiel voranzugehen und müssen uns aufs eifrigste davor hüten, dass wir sie ja nicht in irgendwas ärgern.“ 3. Sie dürfen uns nicht gleichgültig werden. Es muss Ziel bleiben, sie zu gewinnen – aber nicht unbedingt in erster Linie für die eigene Meinung, sondern vielmehr für Jesus.

5. Die Theologen

Nun widmet sich Spener den Theologen und ihrer Ausbildung. Hier sieht er vieles im Argen liegen, was ein Hauptgrund für die miserablen Zustände der Kirche sei. Er wünscht sich, dass die Universitäten „Pflanzgärten der Kirche“ und „Werkstätten des Heiligen Geistes, nicht aber des Weltgeistes, ja des Ehrgeiz-Sauf-Balge-Zank-Teufels“ seien. Bereits an der Lebensgestaltung der Studenten soll man ihre Berufung ablesen können. „Sie sollen dasjenige selber tun, was sie dermal einst andere lehren sollen.“ Hierfür ist wiederum die Gemeinschaft und der geistliche Austausch in Theologiestudentenkreisen eine wichtige Hilfe, wie es Spener in Straßburg selber erfahren hat.

6. „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum“ (2. Korinther 4,5)

Spener ruft deshalb in Erinnerung: „Der Zweck der Predigt ist, Glauben und Früchte des Glaubens bei den Zuhörern zu fördern“ – sonst nichts. Das bedeutet, dass „die Kanzel nicht der Ort ist, wo man seine Kunst mit Pracht sehen läßt, sondern das Wort des Herrn einfältig, aber gewaltig predigen soll.“ Deutliche Worte gegen jede Art von Selbstdarstellung auf den Kanzeln! Wie viele Verkündiger, auch in evangelikalen Kreisen, wollen im Rampenlicht glänzen mit ihrer bis ins letzte Amen durchgestylten Predigt, gespickt mit akrobatischen Wortspielen und medialen Inszenierungen! Nichts gegen eine sorgfältige, fleißige Predigtvorbereitung, doch immer sollte das selbstkritische Fragen mitschwingen: Wer soll groß gemacht werden? Der Verkündiger oder der Verkündigte? Jesus Christus soll im Zentrum stehen! Nur so kann eine Erneuerung der Kirche geschehen.

Pastor Gero Cochlovius, Hohnhorst

Als vertiefende Lektüre empfehlen wir die Broschüre *„Aufbruch zur Erneuerung. Was wir von Philipp Jakob Spener für unsere Kirche lernen können“*, die Pastor Gero Cochlovius in der Broschürenreihe des Gemeindehilfsbundes veröffentlicht hat (3. Auflage 2001). Es gibt noch einige wenige Restexemplare. Die digitale Fassung (PDF) versenden wir per E-Mail. Teilen Sie uns Ihren Wunsch gerne mit.



Matthias Becker

Ehe, Familie und Agamie: Die Begründung von Lebensformen angesichts gesellschaftlicher Pluralität im Neuen Testament und heute

Mohr Siebeck, 2. Aufl., Tübingen 2025, 280 Seiten, 29,00 Euro
ISBN: 978-3-1616-4596-9

Betrifft die biblische Kritik an homosexueller Praxis auch heute gelebte Partnerschaften?

Prof. Dr. Dr. Matthias Becker, geboren 1982, ist seit 2020 Professor für Neutestamentliche Theologie an der Universität Heidelberg. Er hat 2024 ein erstaunliches Buch veröffentlicht: *Ehe, Familie und Agamie. Die Begründung von Lebensformen angesichts gesellschaftlicher Pluralität im Neuen Testament und heute*. Das selten gebrauchte Fremdwort Agamie steht übrigens für Ehelosigkeit.

Die drei Teile des Buches sind überschrieben: I. Lebensformen im Kontext: Vielfalt, Sexualität und die frühen Christen, II. Ehe, Familie und Agamie: Begründungen von Paulus bis zum Seher Johannes, III. Hermeneutische Impulse: Theologie, Kirche und Lebensformen heute.

Becker, der nicht nur Theologe, sondern auch promovierter Altphilologe ist, widerlegt durch seine Analysen griechischer und lateinischer Texte die in kirchlichen und auch manchen evangelikalen Kreisen immer noch verbreitete Behauptung, gleichgeschlechtliche Beziehungen auf Augenhöhe und als Verantwortungsgemeinschaft habe es in der Antike nicht gegeben und darum beträfen die kritischen Aussagen der Bibel zur homosexuellen Praxis nicht diese Partnerschaften heute.

Der Verfasser beleuchtet im ersten Teil des Buches auch Quellen, die im bisherigen Diskurs zum Thema unbeachtet geblieben sind. Unter Verweis auf antike Quellen und aktuelle Forschungsliteratur belegt er auch: „Vor- und nachchristliche griechische und römische Texte aus der Philosophie, Medizin, Astrologie und Literatur kennen die Vorstellung natur- und veranlagungsbedingter Homosexualität durchaus.“ (S. 30)

Becker zeigt auf, dass die frühe Christenheit sich angesichts der vielen verschiedenen Lebensformen in ihrer Umwelt für ihr alternatives Verhalten auf drei Kernbegründungen stützt: auf Gott, auf Christus und die Schrift. Er kennzeichnet die Begründungen

als theozentrisch, christusfokussiert und schriftbezogen.

Er schreibt: „Doch sollte aus dieser Diversifikation [d.h. viele verschiedene Lebensformen, UP] gefolgert werden, dass Theologie und Kirche alles, was in unserer Gesellschaft gegeben ist und sich auch künftig wandeln wird, zum Anlass nehmen müssen, um sich in einer Form zu modernisieren, die von christlichen Begründungspropria [Kernbegründungen, UP] absieht? **Das Neue Testament tritt angesichts der Pluralität von Lebensformen und der sexuellen Vielfalt seiner Entstehungszeit bei seinen christusgläubigen Rezipienten [Lesern, UP] jedenfalls nur für die monogame Ehe zwischen einem Mann und einer Frau ein, für daraus entstehende Familien sowie für die auf Sexualität verzichtende Ehelosigkeit.** Der Grund dafür liegt gerade nicht in einem begründungsarmen Biblizismus, der paragraphenartig aus den heiligen Schriften Israels zitiert. **Vielmehr geht es im Kern letztlich um Gotteslehre und Christologie. Weshalb sollte sich in der aktuellen Situation der Pluralität an diesem Grundsatz etwas geändert haben? Warum sollten Christen heute andere Antworten finden, und zwar solche, die einen deutlich anderen Akzent setzen als das, was das Neue Testament durch seine ehe- und familienethischen Begründungsreurse auf Gott, Christus und die Schrift vorgibt?**“ (S.174f; Hervorhebung durch UP)

Ich empfehle das Studium dieses theologischen Fachbuches. Es deckt sich übrigens voll mit den Arbeiten von Prof. Dr. Armin Baum, Gießen, deren Ergebnisse er in seinem Vortrag „Das Konzept der (homo)sexuellen Orientierung in der Antike und im Neuen Testament“ in der Mediathek offen.bar vorgestellt hat (<https://offen.bar/homosexuelle-orientierung-in-der-antike-und-im-neuen-testament/>).

Ich bin gespannt, ob die in kirchlichen Kreisen immer wieder vorgebrachten, historisch falschen Behauptungen widerrufen werden. Wenn sie weiter benutzt werden, um Christen von ihrer Orientierung an den Aussagen der Bibel abzubringen, muss man jetzt wohl von vorsätzlicher Täuschung reden.

Pfr. Ulrich Parzany, Kassel



Matthias Rapsch (Hrsg.)

ECHT EHRlich EWIG – Leben mit Wirkung

Logos Editions-Verlag, Band III, Ansbach 2024, 160 Seiten, 8,00 Euro
ISBN 987-3-9458-1844-2

In der biblischen Überlieferung werden in den verschiedenen Epochen immer wieder Einzelne hervorgehoben, die dem lebendigen Gott gedient haben. Glaubensbeispiele, durch die der lebendige Gott Zeichen setzte. Dieses Wirken des Heiligen Geistes ist in der christlichen Geschichte keineswegs verklungen. Bis heute hat Gott auf unterschiedliche Weise Menschen berufen, um andere zum Glauben zu führen, sie zu ermutigen, Kenntnis und Erkenntnis von Jesus Christus zu vermitteln.

Matthias Rapsch hat mit anderen Autoren erneut ein Buch herausgegeben, in dem sich Lebensbilder aus

unterschiedlichen Epochen der Kirchengeschichte befinden. Sie lassen uns staunen, wie der Segen Gottes in und durch einzelne Christen sichtbar und vernehmbar geworden ist.

Die Lektüre bestärkt den Leser im Glauben, lässt Freude aufstrahlen, wenn wir in den Lebensbildern Gottes Güte und seinen Rettungswillen hin zu seiner ewigen Welt erkennen können. Ich kann auch diesen 3. Band nur wärmstens empfehlen und wünsche eine zahlreiche Leserschaft.

*Landesbischof i. R. Heinrich Herrmanns,
Memmingen*



Victor von Bonin

Wer und wozu bin ich? – Eine Wahrheitssuche über unsere Identität und Bestimmung als Mensch

Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2025, 336 Seiten, 22,90 Euro
ISBN: 978-3-9896-3010-9

„Für alle, die sich fragen, ob es Gott wohl geben mag“ lautet die Widmung des Buches „Wer und wozu bin ich? – Eine Wahrheitssuche über unsere Identität und Bestimmung als Mensch“. Mit diesen einladenden Worten nimmt der Autor Victor von Bonin den Leser mit auf eine gedankliche Reise. Es ist eine Reise, die Bonin seit seiner Kindheit begleitet. Denn schon früh ließ ihm die Frage nach der Bedeutung der menschlichen Existenz keine Ruhe. Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen verdrängte er diese existenzielle Frage jedoch nicht, sondern setzte sich ganz bewusst mit ihr auseinander, um Antworten zu finden. Mittlerweile ist Bonin promovierter Physiker im Ruhestand und gläubiger Christ mit dem Wunsch, die Ergebnisse seiner gedanklichen Lebensreise mit anderen zu teilen. So ist Bonins Buch zwar denen gewidmet, die noch suchend sind; doch auch diejenigen, die in den Worten der Bibel die Antwort auf die Frage nach dem menschlichen Dasein gefunden haben, können von der Lektüre dieses Buches profitieren.

Bonin schreibt sehr strukturiert, gedanklich klar und grundlegend und führt den Leser auf diese Weise als ein guter Reiseleiter durch die Gebiete der Physik, der Biologie, der Philosophie, der persönlichen Erfahrungen und der Bibel. Gegliedert ist der Hauptteil seines Buches in drei große Themenbereiche,

die wiederum in Unterkapitel eingeteilt sind: „Teil I - Kann der Materialismus das menschliche Dasein erklären?“, „Teil II - Den Denkhorizont erweitern“ und „Teil III - Die Bibel und die Frage nach dem menschlichen Dasein“. Jedes Unterkapitel endet mit einem Fazit, in dem die wichtigsten Gedanken aus dem jeweiligen Kapitel noch einmal übersichtlich zusammengefasst werden. So sorgt Bonin dafür, dass man sich als Leser in der Fülle der Informationen nicht verirrt und die Ausgangsfrage im Blick behält.

Eindrücklich vergleicht Bonin das Lesen der Bibel mit dem Hören einer Sinfonie. Er schreibt: „Selbst nach dem erstmaligen Anhören einer ganzen Sinfonie wird man die Tiefe des Werkes noch nicht erfassen. Erst nach mehrmaligem Hören erkennt man nach und nach die Tiefe der Komposition, die Variation des Themas und die Bezüge zwischen den verschiedenen Klangmotiven. (...) So ähnlich verhält es sich auch mit dem Kennenlernen der Bibel“ (S. 158). Bonin stellt fest: „Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass es eine der schönsten intellektuellen Herausforderungen ist, die Bibel kennenzulernen. Aber es geht nicht nur um ein akademisches Interesse, sondern es geht um existenzielle Fragen!“ (S. 156). Davon zeugt sein ganzes Buch. Es lohnt sich, es zu lesen!

*Marie Hesse, Lehramtsstudentin,
Heidelberg*



Wilhelm Faix

Herausforderung Bergpredigt: Damit die Welt sich ändert.

Neukirchener Verlag, Neukirchen 2024, 256 Seiten, 20,00 Euro

ISBN: 978-3-7615-6953-5

Über 50 Jahre hat der Autor sich mit der Bergpredigt beschäftigt: sein Lebensthema. Was kann man da erwarten? Auf den ersten Blick begegnet einem ein stattliches Literaturverzeichnis, das sich nicht von heute auf morgen durcharbeiten lässt und auf eine intensive Befassung mit dem Thema hinweist. Der Verfasser „möchte mit dieser Auslegung den Text für den christlichen Lebensalltag fruchtbar machen“ (S. 12).

Der Leser findet einen eigenständigen, in sich geschlossenen theologischen Entwurf vor, ausgerichtet an den tragenden Themen des Neuen Testaments. Der Fokus: „Jesus sagt uns dort, worauf es im *Zusammenleben* ankommt“ (S. 159). Ein individualistisches Verständnis der Bergpredigt wird also abgelehnt. Die Bergpredigt beziehe sich nicht auf das Ich des Einzelnen. Schlüssel zum Verständnis sei der trinitarische Gottesbegriff (S. 18. 28). „Gottes Wesen ist auf Beziehung angelegt“ (S. 141). Daraus resultiert sein Bemühen, ebenfalls mit dem Menschen in Beziehung zu treten (vgl. Joh 3,16). So entfaltet sich das Wesen des Jüngers aus dem Leben Gottes selbst (2. Kor 5,17) und zwar in allen Bereichen des Zusammenlebens: in Ehe und Familie, Nachbarschaft, Freizeit, am Arbeitsplatz, in der Gemeinde und in gesellschaftlichen Aufgaben.

Der Verfasser lehnt außerdem ein gesetzliches Verständnis der Bergpredigt ab. Die wahre Erfüllung der Bergpredigt sei eine Wirkung des Wesens Gottes im Jünger. „Christliches Leben, so wie Jesus es in der Bergpredigt schildert, ist verwandeltes Leben, das aus dem transformierten Glauben hervorgeht, nicht, weil ein Gesetz es vorschreibt. Die gesetzliche Regelung fördere die Fremdbestimmung. Nur ein Leben aus der Kraft der Gerechtigkeit Gottes führt zur christlichen Mündigkeit. Ein mündiges Christenleben besteht nicht in Worten, sondern in Taten und in einem Aufeinander-Angewiesen-Sein“ (S. 233f.). Pädagogisch sei zu folgern: Bindung ist wichtiger als Bildung (S. 110). So bietet das Buch eine bruchlose Sicht vom Wesen Gottes bis ins praktische Leben des Jüngers hinein.

Das Buch ist eine in sich schlüssige Arbeit. Die Sprache ist klar und verständlich. Ich musste an keiner Stelle überlegen: Was meint er damit? Eine klare Sprache steht auch für klare Gedanken. Der ganze Komplex der Bergpredigt ist verarbeitet und in ein Konzept gefasst.

Interessant ist die Deutung der Bergpredigt aus der Mitte der Schrift. Faix bemüht sich, den Sinn aller inhaltlich relevanten Begriffe von ihrer sprachgeschichtlichen Wurzel her zu erfassen und in theologische Aussagen umzusetzen. Die Auslegung der einzelnen Abschnitte ist konsequent auf das vorgegebene Ziel ausgerichtet, „den Text für den christlichen Lebensalltag fruchtbar zu machen“ (S. 15).

Knapp gehaltene Anmerkungen ermöglichen eine flüssigere Lektüre; der Gedankengang ist gut überschaubar. Hervorzuheben ist der kommunikative Duktus: Der Verfasser sucht das Gespräch, indem er jeden Abschnitt mit Fragen an den Leser weiterführt und diesen ermutigt, sich über seine eigene Sicht klar zu werden und auch eigene Fragen an den Text zu stellen. Das Buch ist so als gute Grundlage eines Bibelseminars zur Thematik vorstellbar.

Nach der Lektüre des Buches bedauert man, dass die Bergpredigt heute kein gefragtes Thema mehr ist. Faix legt ein ausgereiftes Buch vor, das die Bergpredigt aus der „Versenkung“ herausholt und es in einen lebensnahen und aktuellen Horizont stellt. Ein Buch, das jeder Gemeinde einen Impuls zur Stärkung des geistlichen Lebens anbietet, das alte und neue Themen ins Licht des Evangeliums stellt. Es gibt Antwort auf die „Machbarkeit“ eines Lebens nach der Bergpredigt und ist eine Ermutigung für das praktische Christenleben. Es sollte Zugang zu vielen Gemeinden finden. Gemeinden, die sich mit diesem Buch befassen und sich dadurch an der Bergpredigt ausrichten lassen, haben auch ein relevantes Zeugnis für die Gesellschaft der Gegenwart. Es hilft, das christliche Gemeindeleben fruchtbarer zu strukturieren. Ich persönlich habe das Buch mit lebhaftem Interesse und Gewinn gelesen und empfehle es herzlich weiter.

Pastor i.R. Dietrich Klinke, Nienburg



Rebecca McLaughlin

Wie Frauen Jesus sahen

Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2024, 146 Seiten, 15,90 Euro

ISBN: 978-3-8635-3860-6

Als ich „Wie Frauen Jesus sahen“ in die Hand nahm, war ich gespannt, wie die Begegnungen Jesu mit Frauen in den Evangelien beleuchtet werden.

McLaughlin, eine promovierte Literaturwissenschaftlerin mit einem Herz für Theologie, hat mich überrascht: In ihrem kompakten, flüssig geschriebenen und herzlichen Buch lädt sie die Leser ein, die Evangelien durch die Augen von bestimmten Frauen zu lesen.

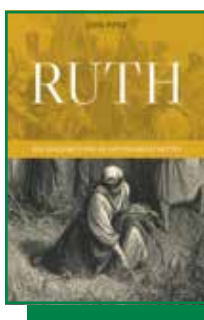
McLaughlin beleuchtet fast alle relevanten Geschichten, in denen Jesus Frauen begegnete (z. B. Elisabeth, Maria, Hanna, die Samariterin, Johanna, Maria und Martha), und nimmt uns mit hinein in deren Alltag, erklärt die jeweilige gesellschaftliche Stellung und berichtet von ihren Sorgen und Freuden. Ein Aha-Moment für mich war die Erwähnung von Johanna, die Frau des Chuza, eines hohen Beamten von Herodes

Antipas (Lk 8,3). Woher wusste Lukas, was Herodes dachte und sagte? Womöglich von Johanna, die durch ihre Stellung am Hof des Königs Zugang zu vielen „Tratsch“- und Informationsquellen hatte.

„Die Tatsache, dass sie die Vorzüge des Lebens am Königshof hinter sich ließ, um mit einem umstrittenen Rabbi umherzuziehen, muss für eine Menge Aufregung gesorgt haben. Johannas Entscheidung, Jesus nachzufolgen, war sogar schlichtweg gefährlich. Herodes wunderte sich zwar über Jesus, doch er wollte ihn auch töten (Lukas 13,31).“ (S. 46)

Sehr anregend und durchaus in Gemeindekreisen anwendbar sind die abschließenden Diskussionsfragen zu jedem Kapitel, die zum Nach- und Weiterdenken einladen. Dieses bibeltreue Buch ist aber auch ein Gewinn für das persönliche Bibelstudium.

Ulrike Felber



John Piper

Ruth: Sex, Rassismus und die Souveränität Gottes

Solid Rock Verlag, Igling 2022, 128 Seiten, 15,00 Euro

ISBN: 978-3-9822-8856-7

Piper gelingt es, zeitlose Wahrheiten über Gottes Plan, den vertrauensvollen Glauben und dessen gesellschaftliche Herausforderungen zu vermitteln.

Das Buch ist kein klassischer Bibelkommentar, sondern eine narrative und anwendungsorientierte Betrachtung, die die Geschichte von Naomi, Ruth (hier mit „h“ geschrieben) und Boas in den Kontext aktueller Themen wie Ethnologie, Geschlechteridentität und göttliche Souveränität stellt.

Folgende Stärken dieses Buches sind erwähnenswert:

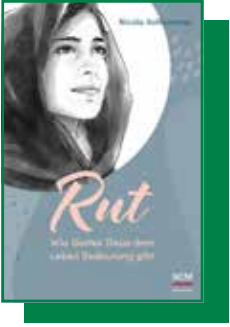
- Theologische Tiefe und Relevanz:** Piper zeigt, wie Gott inmitten von Leid (Hungersnot, Witwenschaft) und gesellschaftlicher Ausgrenzung (Ruth als Moabiterin) handelt, um seinen Erlösungsplan voranzutreiben. Besonders beeindruckend ist, wie Piper die Integration Ruths in die Linie Jesu als Beweis für Gottes Gnade über ethnische Grenzen hinweg darstellt, was er mit der Aussage untermauert, „dass das eigentliche Problem bei Mischehen nicht die Ethnie, sondern der Glaube ist.“ (S. 98)
- Herausforderung für Leser:** Piper fordert die Leser auf, sich wie Ruth und Boas gegen gesell-

schaftliche Normen zu stellen und ihr Leben auf Gott auszurichten. Seine Gedanken zu Themen wie sexuelle Integrität, Reinheit und Mut angesichts sozialen Drucks sind inspirierend und herausfordernd zugleich. „Ich möchte dich ermutigen, wie ein Delphin im Meer unserer egalitären, geschlechtsangleichenden Kultur zu schwimmen. Sei nicht wie eine Qualle. Der Ozean des Säkularismus, in dem wir schwimmen (einschließlich eines Großteils der Kirche), neigt dazu, die gravierenden Unterschiede zwischen Mann und Frau zu minimieren.“ (S. 96)

- Verbindung zur Heilsgeschichte:** Piper betont, dass die Ruth-Geschichte nicht nur von individuellen Schicksalen handelt, sondern Teil der großen Erzählung Gottes ist, die auf den „König der Könige“ zusteuert, der im Mittelpunkt der ewigen Anbetung steht.

Trotz gelegentlicher Schwächen in der Übersetzung ist das Buch eine empfehlenswerte Lektüre für alle Leser, die sich von Ruth und Boas ermutigen lassen wollen, ihr Leben vertrauensvoll auf Gott auszurichten.

Ulrike Felber



Nicola Vollkommer

Rut – Wie Gottes Treue dem Leben Bedeutung gibt

SCM Hänssler, Holzgerlingen 2025, 95 Seiten, 12,95 Euro

ISBN: 978-3-7751-6260-9

Dieses kleine Büchlein erwies sich als kleine Schatzkiste. Es ist der vierte Band der vierteiligen Reihe „Vier Frauen der Bibel“, in der neben Rut (hier ohne „h“ geschrieben), die Geschichte Gottes mit Lea, Tamar und Rahab ausgelegt und ihre Bedeutung für unser eigenes Leben zur Sprache gebracht wird.

Besonders ansprechend finde ich:

Die fiktiven Redeteile: Der Text der Bibel schildert oft nur das Wesentliche. Aus anderen Büchern der Bibel oder von bibeltreuen Auslegungen können wir Informationen heranholen, die uns helfen, diese Handlungen lebendig vor Augen zu bringen. Die Autorin nimmt uns mit hinein in das Geschehen, indem sie die Personen in fiktiven Gesprächen zu Wort kommen lässt und dadurch eine Brücke zur heutigen Zeit baut. Indem sie Rut oder Noomi nah am Bibeltext in ihren Dialogen oder Gedanken Fragen oder Gefühle ausdrücken lässt (z. B. Zweifel, Verzweiflung, Liebe, Vertrauen), bindet sie die Leser in die Geschichte ein und macht Gottes Wirken in Ruts Leben für den Leser aktuell.

Die gelebte Aktualität: Der Autorin gelingt es, dem Leser eine alte und fernliegende Geschichte nahe zu bringen. Es geht um Schicksalsschläge, Glaubensleben, Zweifel, Hoffnung, Hingabe, Treue und Trost. „Vermutlich wird kaum jemand von uns die gleichen Dramen und Krisen durchleben wie diese Heldinnen. Aber immer wieder, so meine Hoffnung, werden wir unsere eigene Geschichte in ihren Geschichten wiederfinden und hoffentlich zum gleichen Ergebnis kommen wie sie: dass für den Herrn dieser Weltgeschichte kein Detail zu klein ist, keine Träne zu verborgen, kein einsames Herz zu unbedeutend, als dass er es nehmen und damit Geschichte schreiben könnte.“ (S. 8)

Die verwobene Heilsgeschichte: Gott gebraucht „scheinbar unbedeutende Menschen und tragische Lebensumstände“, um seinen Plan der Erlösung voranzutreiben. Die „Nebenfigur“ Rut bekommt große Bedeutung, als Gott sie erwählt, um Teil der Ahnentafel Jesu zu werden (Matthäus 1,5). Die Autorin verdeutlicht, dass Gott tragische Ereignisse nicht nur zulässt, sondern sie nutzt, um seinen Plan zu verwirklichen. Durch gründliche Recherche der damaligen Zeit und ein tiefes Verständnis der Bibeltexte wird der historische Hintergrund von Ruts Geschichte (z. B. das Zerwürfnis Israels mit Moab oder die Funktion des Löses) erklärt. Sie zeigt, wie alle diese Details auf Gottes größeren Plan hinweisen, der zu Jesus Christus führt. Wunderbar erhellend sind dabei die Linien, die Nicola Vollkommer immer wieder vom Alten ins Neue Testament zieht und mit tiefgehender Leichtigkeit auslegt. So bringt sie z.B. die Bitte von Rut an Boas „Breite den Saum deines Gewandes über deine Magd aus, denn du bist Löser!“ (Rut 3,9) mit einer Begebenheit in Mt 9 (Heilung der blutflüssigen Frau), wo der Saum des Gewandes von Jesus eine wichtige Rolle spielt, in Verbindung. Beide Frauen werden „aufgerichtet“. Beiden wird von einem Erlöser neue Würde verliehen.“ (S. 93)

Zum Schluss hält sie fest:

„Durch sein eigenes Leben hat Jesus die Geschichte seiner Stammesmutter Rut zu Ende geschrieben. Auch er war verachtet, traurig und verlassen. Aber er wurde zur Rechten Gottes erhoben, um eine viel größere Rettung zu vollbringen, als Rut es sich jemals hätte vorstellen können. Die Rettung aller Menschen, die sich ihm vertrauensvoll zuwenden und ihr Heil in ihm suchen, für Zeit und Ewigkeit!“ (S. 94)

Dieses ansprechende Büchlein eignet sich, nicht nur für Frauen, als Geschenk, zum persönlichen Bibelstudium oder zur vertiefenden Lektüre.

Ulrike Felber

Ruth antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte.

Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.

Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Ruth 1,16–17

Aus der Arbeit des Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz

Profilkonferenz zum Thema „Israel“

Für die nächste Profilkonferenz haben wir uns für das Thema „Israel“ entschieden. Um den Theologen und Israelkenner Johannes Gerloff, der in Jerusalem lebt und arbeitet, als Referenten zu gewinnen, haben wir den Konferenztermin von Herbst 2025 auf den 28. Februar 2026 verschoben.

Die Profilkonferenz wird wie gewohnt ganztägig im Er-lebt-Forum in Landau/Pfalz stattfinden.

Sobald die Detailplanung abgeschlossen ist, werden wir alle Infos auf unserer Homepage www.nbc-pfalz.de veröffentlichen. Und im Herbst werden wir rechtzeitig die Plakate und Flyer drucken lassen und versenden.

NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich auch gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Netzwerk bekennender Christen – Pfalz
Im großen Sand 8, 76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286, Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende finanziell unterstützen. Hier unsere Bankverbindung:

Kontoinhaber: Netzwerk
bekennender Christen
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86



Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber auch eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



Christliche Vereinigung Südpfalz

CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ



Gemeinde unterwegs

Vom 28. Februar bis 3. März waren wir auf Gemeindefreizeit im Haus Bethanien in Karlsbad/Schwarzwald. Insgesamt hatten sich 50 Personen, darunter 12 Kinder, auf den Weg gemacht.



Klosterkirche Maulbronn

Für die Bibelarbeiten war Pfarrer Dr. Stefan Felber mit dabei, der uns drei Vorträge zum Alten Testament hielt: a) Der Weg zum und im Königtum, b) Der Davidsohn, c) Der Gottesknecht und die Gottesknechte.

Während dieser Einheiten gestalteten seine Ehefrau Ulrike Felber und Astrid Borower die Kinderstunde. Darüber hinaus hatten wir viel Zeit für gemeinsame Aktivitäten, was das Miteinander unserer noch jungen Gemeinde stärkte.

Am Sonntagmorgen hatten wir den Gottesdienst der hauseigenen Gemeinde mitgefeiert und mit Liedern auch mitgestaltet. Danach fuhren wir ins nahegelegene Kloster Maulbronn, dort hatten wir eine lehrreiche und unterhaltsame Führung unter dem Thema „Vom Leben im Zisterzienserkloster“.

THEMENWOCHE: Gesegnete Eltern – Gesegnete Kinder

Vom 11. bis 15. Juni laden wir Eltern, Großeltern und alle, die mit Erziehung zu tun haben, ein zu einer spannenden Woche. Der Ehemann, Vater, Christ und Lehrer Henrik Mohn wird in fünf Einheiten zu den Grundlagen einer gelingenden, liebevollen Erziehung sprechen, ebenso aber auch die Gefahren ansprechen und wie wir mit unseren eigenen Defiziten umgehen können. Die genauen Themen sind auf unserer Homepage zu finden.

THEMENWOCHE - 11. bis 15. Juni
Fest-Spiel-Haus, Niederhorbach



Gesegnete Eltern - Gesegnete Kinder

Elternsein mit Verstand, Herz und Glauben
Elternsein ist eine wunderbare, aber oft auch herausfordernde Aufgabe. Wir begleiten wir unsere Kinder liebevoll und zugleich konsequent? Wie bewahren wir inmitten des hektischen Alltags den Blick auf das Wesentliche?

Referent Henrik Mohn,
Ehemann, Vater, Christ und Lehrer, kennt die Höhen und die Tiefen des Familienalltags aus eigener Erfahrung. Mit Leidenschaft möchte er Eltern ermutigen und praktische Impulse geben, um den Erziehungsalltag bewusster und gelassener zu gestalten. Dabei geht es nicht nur um Tipps für das Miteinander in der Familie, sondern vor allem um die Stärkung der Beziehung zu Gott, die Halt und Orientierung schafft.

Beginn jeweils 19.00 Uhr

Mittwoch 11.06.	„Ehe als Gottes Segensraum“ Die Grundlage für ein erfülltes Familienleben.
Donnerstag 12.06.	„Erziehung als Gottes Auftrag“ Verantwortungsvoll und mit Liebe unsere Kinder erziehen.
Freitag 13.06.	„Stärke für die Seele“ Wie wir unsere Kinder in ihrer Identität fördern.
Samstag 14.06.	„Sicher aufwachsen“ Pädagogik und Cybergrooming. Schutz vor digitalen Gefahren.
Sonntag 15.06.	„Freie Botschaft für alle mit Scham, Schuld und Angst“ 11.30 Uhr Predigt im Abschlussgottesdienst. Segnung der Kinder und Eltern. In der Prot. Kirche Niederhorbach.

Verteilter: Christliche Vereinigung Südpfalz
Nähere Informationen bei:
Pfarrer Ulrich Hauck
Im großen Saal 8
74689 Baddeck
Mobil: 0151-23121101
E-Mail: ulrich@cv-suedpfalz.de



Predigtreihe zur Liturgie

Liturgie ist die Feier der erlösten Ecclesia, Feier des gegenwärtigen und kommenden Christus und geschieht im gemeinsamen Lobpreis mit den Engeln und den himmlischen Heerschaaren.

Dazu haben wir in diesem Frühjahr die siebenteilige Predigtreihe „Schauen die schönen Gottesdienste des HERRN“ durchgeführt, mit insgesamt 10 Predigten. Ziel war es, den Gottesdienst mit Wort und Sakrament noch besser zu verstehen, wertzuschätzen und lieb zu gewinnen.

Alle Predigten können auf unserer Homepage und auf unserem YouTube-Kanal angeschaut werden. Auch eine Veröffentlichung in Schriftform soll noch erscheinen.

- Teil 1a: Grundlegendes und Votum – Psalm 27, 1–4
- Teil 1b: Grundlegendes und Votum – Psalm 27, 1–4
- Teil 2: Psalm bis Gloria – Lukas 24, 44–53
- Teil 3: Eingangsgebet bis Altarlied – Römer 12, 1f
- Teil 4: Schriftlesung bis Glaubensbekenntnis: „Wie du gerettet wirst“ – Römer 10, 8b–17
- Teil 5: Predigt und Friedensgruß: „Was ist der Höhepunkt des Gottesdienstes?“ – 2. Timotheus 4, 1–8
- Teil 6: Das Heilige Mahl
 - a) Was die alttestamentlichen Opfer mit dem Opfer Christi zu tun haben – Matthäus 26, 26–30
 - b) Wie feiern wir und was empfangen wir? – Johannes 6, 48–58
 - c) Einzelheiten und Praktisches – 1. Korinther 10, 16+17
- Teil 7: Der Segen Gottes – 4. Mose 6, 22–27

Alle, die in unserer Nähe wohnen oder hier einmal Urlaub machen, sind herzlich zu unseren Gottesdiensten in Niederhorbach eingeladen, in der Regel jeden Sonntag um 10:30 Uhr. Die genauen Termine stehen auf unserer Homepage. Parallel gibt es auch

Schauen die schönen Gottesdienste des HERRN
Siebenteilige Predigtreihe zur Liturgie 2025



Mosaic von Jesus Christus Pantokrator
Ravenna, Basilika di San Vitale, 6. Jahrhundert

Kindergottesdienst. Dazu gehen die Kinder mit den Mitarbeitern vor der Predigt in die gegenüberliegende Bürgerstube. Das erleichtert auch jungen Familien den gemeinsamen Gottesdienstbesuch.

Alle Predigten werden mit Bild und Ton aufgezeichnet und können über unsere Homepage www.cvsuedpfalz.de und unseren YouTube-Kanal



angeschaut werden. Wer den Kanal abonniert, verpasst keine Predigt und hilft uns, die Marke von 1.000 Abos zu erreichen, dann können wir die lästige Werbung abschalten. Vielen Dank.

Spenden und Bankverbindung

Wer dieses Gemeindegründungsprojekt mit einer Spende unterstützen will, bekommt auch eine Spendenbescheinigung, da wir die Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.

Kontoinhaber:

Christliche Vereinigung Südpfalz

Evangelische Bank

BIC: GENODEF1EK1

IBAN: DE87 5206 0410 0005 0170 25



Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes



Der Posaunenchor aus Bansin beim Abschlussgottesdienst in Krelingen.

Kongresse des Gemeindehilfsbundes

„Ein neuer Mensch? Die Herausforderung des Transhumanismus und die Antwort des christlichen Glaubens.“ So lautete das Thema unserer beiden Kongresse im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (4.–6.4.2025) und im Haus Felsengrund in Bad Teinach-Zavelstein (11.4.–13.4.2025), die mit rund 400 Teilnehmern erfreulich gut besucht waren. Weitere Teilnehmer verfolgten die Kongresse von zu Hause aus im Livestream auf Youtube. Die Video-Aufzeichnungen der Kongressbeiträge können auf unserem Youtube-Kanal **Gemeindehilfsbund TV** angesehen werden. Wenn Sie die Beiträge lieber nachlesen möchten, dann empfehlen wir Ihnen die **Kongressdokumentation**. Sie kann für 5,00 € zzgl. Versandkosten beim Gemeindehilfsbund bestellt werden. Mitglieder und Freunde erhalten im Lauf dieses Jahres ein kostenloses Exemplar. Frühere Kongressdokumentationen können nachbestellt oder als PDF von unserer Internetseite heruntergeladen werden (Mediathek/Dokumentationen). **Das nächstjährige Kongress-thema lautet: Was ist Kirche?** (Referenten: Pastor Dr. Stefan Felber, Dr. Martin Grünholz, Missionare

Raphael und Cindy Hohmann, Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, Prediger Johannes Pflaum, Prof. Dr. Armin Wenz). Bitte merken Sie sich schon jetzt die Termine vor: Krelingen (20.–22.3.2026) und Zavelstein (27.–29.3.2026).

Wie bereits im vergangenen Jahr boten Ronny und Adina Kropf an beiden Kongressorten ein an der Bibel ausgerichtetes **Kinderprogramm** an, um Eltern mit Kindern die Teilnahme an den Kongressen zu ermöglichen. Henrik Mohn, der mit seiner Familie am Kongress in Zavelstein teilnahm, berichtet im Folgenden über seine Eindrücke.

„Ein neuer Mensch“ – Transhumanismus im Licht des Evangeliums



Ein persönlicher Rückblick auf den Kongress des Gemeindehilfsbundes vom 11.–13. April 2025 in Zavelstein

Wenn Technik den Menschen über sich selbst hinausführen will – wo bleibt dann noch der Raum für Gottes Schöpferhandeln?

Diese Frage hat uns als Familie in den letzten Monaten immer wieder beschäftigt. Umso dankbarer sind wir, dass wir am diesjährigen Kongress unter dem Titel „Ein neuer Mensch – Die Herausforderung des Transhumanismus und die Antwort des christlichen Glaubens“ teilnehmen konnten. Im Haus Felsengrund in Zavelstein fanden sich vom 11. bis 13. April rund 180 Christen aus ganz Deutschland zusammen – mit dem gemeinsamen Anliegen, Orientierung zu gewinnen in einer Zeit, in der der Mensch sich selbst neu erfinden will.

Transhumanismus – das klingt nach Science-Fiction, ist aber längst keine Zukunftsmusik mehr. Ob gene-

tische Optimierung, Mensch-Maschine-Schnittstellen oder digitale Unsterblichkeit – die technischen Entwicklungen rücken näher an eine Realität heran, in der der Mensch nicht mehr als Geschöpf verstanden wird, sondern als Projekt. Der Mensch soll verbessert, Krankheiten sollen besiegt, ja der Tod selbst überwunden werden – nicht durch Erlösung, sondern durch Technologie.

Doch was sagt die Bibel über das Wesen des Menschen? Was bedeutet es, dass wir das Leben aus Gottes Hand empfangen – mit all seinen Begrenzungen, aber auch mit seiner Würde und Bestimmung? Genau darum ging es in den tiefgründigen und zugleich verständlichen Vorträgen von Referenten wie Pastor Dr. Stefan Felber, Dr. Boris Schmidtgall, Daniel Kley, Stephan und Claudia Kohn, Thomas Karker, Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter und Johann Hesse. Aus ganz unterschiedlichen Perspektiven – philosophisch, theologisch, medizinisch und seelsorgerlich – wurde deutlich: Der Mensch ist nicht das Produkt von Zufall oder Technologie, sondern das Ebenbild Gottes, gefallen und doch zur Erneuerung bestimmt – durch den Heiligen Geist.

Besonders bewegend war für uns als Familie die Atmosphäre im Haus Felsengrund selbst: freundlich, herzlich, geistlich konzentriert. Während wir Erwachsenen uns inhaltlich herausfordern ließen, erlebten unsere Kinder ein eigenes, kindgerechtes Programm, das nicht nur Spaß machte, sondern geistlich tief ging. Ronny und Adina Kropf leiteten die Kinderarbeit mit einer liebevollen Mischung aus Kreativität und Klarheit. Ob beim Feuerspucken (sicher und spektakulär!), beim Schnitzen oder bei der nächtlichen Fackelwanderung – immer stand eine biblische Geschichte im Mittelpunkt, die faszinierte und den Glauben stärkte.

Der Kongress bot keine einfachen Antworten, aber eine klare Richtung: Nicht der technische Fortschritt ist unsere Hoffnung, sondern die Erneuerung des Menschen durch den Geist Gottes. Diese Wahrheit fand ihren kraftvollen Abschluss in der Predigt von Johann Hesse, der uns noch einmal den Blick auf die einzig wahre Auferstehung lenkte – die des Sohnes Gottes, Jesus Christus. Er allein macht den „neuen Menschen“ möglich – nicht durch Technik, sondern durch Gnade.

Wir sind dankbar für ein Wochenende, das uns als Familie gestärkt und als Christen zugerüstet hat – um mit wachem Geist und festem Herzen zu bezeugen, was es heißt, Mensch zu sein: erschaffen, gefallen – und durch Christus erneuert.

Henrik Mohn, Sindelfingen, lesendglauben.de

Weitere Veranstaltungen – Rückblick

Am 17. Mai nahmen rund 60 Teilnehmer an der **Tagung des Gemeindehilfsbundes** „Auf die Bibel ist Verlass!“ in Berlin-Steglitz teil. Die Themen waren: 1. Auf die Bibel ist Verlass, weil ihre Prophegien sich erfüllen (Stefan Felber), 2. Auf die Bibel ist Verlass, weil ihre Zusagen im Alltag tragen (Vicky und Jared Kallinger), 3. Auf die Bibel ist Verlass, weil die Archäologie ihre Aussagen bestätigt (Johann Hesse).

Vom 19.–22.5.2025 fand die erste **Frauenfreizeit des Gemeindehilfsbundes** im Gästehaus Vandsburg, 49448 Lemförde, statt. Die Hauptreferentin war Patricia Nestvogel. In den Bibelarbeiten befassten sich die rund 30 Frauen mit dem Buch Ruth (Ruth – Treue und Trost, Hingabe und Hoffnung).

Am 31.5.2025 fand das **Mitglieder- und Freundes-treffen des Gemeindehilfsbundes** im GRZ Krelingen statt. Die Bibelarbeit von Stefan Felber und den Vortrag von Dr. Reinhard Junker finden Sie auf unserem Youtube-Kanal unter der Rubrik „Predigten und Vorträge“.

Weitere Veranstaltungen – Ausblick

Wir laden herzlich zu folgenden Veranstaltungen ein:

20.09.2025: Marsch für das Leben, Berlin

11.10.2025: Tagung des Gemeindehilfsbundes mit Stefan Felber, Lukas-Gymnasium, 80686 München, Thema: „Warum ‚Schwamm drüber‘ nicht reicht: Opfer und Stellvertretung aus biblischer Sicht“ (siehe Beilage).

25.10.2025: Tagung des Gemeindehilfsbundes mit Johann Hesse und Konrad Maier in 08118 Hartenstein/Erzgebirge, Thema: Auf die Bibel ist Verlass! (siehe Beilage).

31.10.2025: Tagung des Gemeindehilfsbundes und Reformationsgedenken der St. Martini-Gemeinde Bremen, 28195 Bremen mit Stefan Felber und Pastor Olaf Latzel.

1.11.2025: Echoing Wittenberg Konferenz 2025, Stadtkirche St. Marien zu Wittenberg, 06886 Wittenberg mit Stefan Felber und anderen. Für mehr Informationen: www.crossbearers.eu/de.

29.11.2025: Tagung des Gemeindehilfsbundes mit Stefan Felber und Prof. Dr. Markus Zehnder, Martin-Luther-Haus, 33790 Halle/Westf., „Thema: Ist Gott gewalttätig? Schwierige Texte im Alten Testament“ (siehe Beilage).

Weitere geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de unter **Veranstaltungen** aufgerufen werden.

Was ist BSF?



Jeden Montag treffen sich in der Geschäftsstelle des GHB in Düşhorn zur Zeit 9 bis 12 Frauen, um miteinander die Offenbarung zu studieren. Angeleitet werden sie durch das Material, das die internationale Organisation „Bible Study Fellowship“ (BSF) herausgibt. BSF ist eine überkonfessionelle, christliche Organisation, deren Ziel es ist, Menschen anzuleiten, die Bibel mit Tiefgang zu studieren und anzuwenden. Wichtig ist die Zurüstung von Mitarbeitern in Gemeinden.

BSF ist bekannt für seine **vierfältige** Herangehensweise: Jedes Jahr wird ein bestimmtes Buch oder Thema der Bibel ausgewählt. Die Teilnehmer erhalten Studienmaterialien mit Fragen, die sie zu Hause bearbeiten, und treffen sich dann, um das Gelernte zu besprechen. Anschließend gibt es einen Vortrag zu den gelesenen Bibelstellen und einen Kommentar, der zusätzliche Erklärungen bietet. Ein wichtiges Ziel von BSF ist das persönliche Wachstum im Glauben durch das Forschen in der Heiligen Schrift.

BSF-Gruppen sind für jeden zugänglich, unabhängig von Konfession oder Bibelkenntnissen. Es gibt Gruppen für Männer, Frauen, junge Erwachsene, Schüler und Kinder. In vielen Ländern gibt es aktive Gruppen, die sich online oder direkt vor Ort treffen. Momentan werden um die 400.000 Mitglieder gezählt. Das Material wird auf Englisch herausgegeben und laufend in zahlreiche Sprachen (Deutsch, Spanisch, Chinesisch, Afrikaans, ...) übersetzt.

Ende Mai geht das diesjährige Studienjahr zur Offenbarung zu Ende. Ab September befassen wir uns mit „Exil und Rückkehr“, ein alttestamentlicher Schwerpunkt zu den Büchern Daniel, Esther, Esra und Nehemia. Herzliche Einladung!

Auch unabhängig von registrierten BSF-Gruppen kann man von dem vielfältigen Material profitieren. BSF stellt über die APP „WordGo“ Material für Mini-Studies zur Verfügung, das man alleine oder in Kleingruppen bearbeiten kann. Ob als Mini-study oder im Jahreskurs mit 30 Lektionen, das Bibelstudium ist immer ein großer persönlicher Gewinn. Probieren Sie es aus!

Kontrafunk

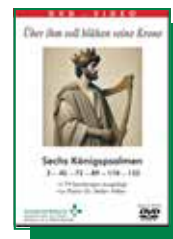


Im letzten Dezember strahlte der Kontrafunk einen Gottesdienst mit Stefan Felber aus (Kirche im Kontrafunk, 22.12.2024, <https://tinyurl.com/mphr4yud>). In diesem

Jahr folgten zwei weitere Beiträge: Eine Lesung aus seinem Buch „Kein König außer dem Kaiser?“ (Au-

dimax, 9.2.2025, <https://tinyurl.com/4a435wme>) und ein Interview mit Stefan Felber zum Kirchentag (Kontrafunk aktuell, 1.5.2025). Das Interview erreichte auf unserem Youtube-Kanal Gemeindehilfsbund TV eine außergewöhnlich hohe Zahl an Aufrufen. Wenn Sie es noch nicht gehört haben, hören Sie es dort gerne nach (<https://youtu.be/Sunf2PsIo6c>). Auch in Zukunft möchte der Kontrafunk mit uns zusammenarbeiten. Es sind bereits weitere Sendungen unter Kirche im Kontrafunk geplant. Wir empfehlen Ihnen, den Gemeindehilfsbund auf Youtube und Telegram zu abonnieren, wo wir zeitnah über anstehende Sendungen und Veranstaltungen informieren.

Bibel TV



Die neu aufgezeichnete sechsteilige Reihe **„Ausländer auf Befehl – von Abraham lernen“** mit Predikant Thomas Karker wird ab dem 6.7.2025 auf Bibel TV ausgestrahlt. Ab dem 21.9.2025 wird dann die sechsteilige Reihe **„Über ihm soll blühen seine Krone“** zu sechs **Königspsalmen** mit Pastor Dr. Stefan Felber und ab dem 9.11.2025 die siebenteilige Reihe **„Der Prophet Sacharja“** mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius ausgestrahlt. Die DVD-Sets für alle drei Sendereihen können in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes jeweils für 20,00 € zzgl. Versandkosten bestellt werden.

Neue Broschüre



Wer sich mit den Themen Transhumanismus und Künstliche Intelligenz beschäftigt, kommt an den Thesen des israelischen Historikers Yuval Noah Harari nicht vorbei. Zu unseren Kongressen haben wir die Broschüre **„Yuval Noah Harari – ein Prophet des antichristlichen Imperiums?“** herausgebracht. Sie lag bereits dem letzten Rundbrief an die Mitglieder und Freunde bei.

Gerne können Sie die Broschüre kostenlos beim Gemeindehilfsbund bestellen. Das gleichnamige Video finden Sie auf unserem Youtube-Kanal Gemeindehilfsbund TV.

Am Kirchentag teilnehmen? Lieber nicht! (idea 17/2025, S. 15)

Als kritischer Beobachter mag man teilnehmen und das missionarisch-theologische Gespräch suchen – da sei jeder seiner Meinung gewiß. Aber empfehlen würde ich es nicht, denn der Kirchentag verdient seinen Namen schon lange nicht mehr. Er stellt nicht mehr nur die legitime Vielfalt der Kirche dar, sondern schließt die sündhafte, auch interreligiöse Vielfalt der Welt ein. Im Vorwort zum diesjährigen Programm liest man vollmundig und gegendert: „Was den Kirchentag einzigartig macht? Der Kirchentag ist ein Forum mit ausgeprägter Gesprächskultur. Ganz dicht dran an den Menschen, Politiker:innen, Wissenschaftler:innen, Geistlichen und Aktivist:innen.“ Also ein Gesellschaftsereignis! Ausgerechnet das Herzstück, nämlich die Bibelarbeiten, wird Politikern anvertraut, die gegensätzliche Vorstellungen vom Glauben haben: Angela Merkel, Bodo Ramelow, Winfried Kretschmann, Luisa Neubauer („Gott wird uns nicht retten“) usw., dazu eine Rabbinerin und eine islamische Theologin. Sie werden aus der Schrift gerade das nicht verkünden, was ihrer bisherigen Haltung oder der gegenwärtigen Politik widerspricht. Ist die Bibel politisch domestiziert, dann ist auf dem Kirchentag nur das möglich, was politisch erwünscht ist. Quinton Caesar („Gott ist queer“), Sado-Maso und Polyamore: drinnen, AfD: draußen. Auch der Schatten vergangener Kirchentage ermutigt nicht: Unter dem Dach der Kirche durften Atheisten und Agnostiker ihre Meinung ebenso kundtun wie liberale Theologen an Auferstehung und Sühnetod Jesu zweifeln. Messianische Juden oder Kritiker von Kindstötung und LGBTQ wurden ausgegrenzt. Das Programm weckt keine Hoffnung, daß es heute besser aussieht.

Nein, für ernste Christen ist der Kirchentag in der Summe eher Anleitung zum Gruseln als geistliche

Stütze. Wann werden wieder mutige Evangelisten und ausgewiesene Bibelliebhaber auf die Podien gesetzt, wie in der Anfangszeit des Kirchentags?

Stefan Felber

factum



Als weitere Beilage zu diesem „Aufbruch“ erhalten Sie die Mai/Juni-Ausgabe des Magazins **factum**, das vom Schwengeler-Verlag (Berneck/Schweiz) herausgegeben wird. Wir sind dankbar für die große inhaltliche Übereinstimmung und ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der dortigen

Redaktion. In der aktuellen Ausgabe finden Sie den Beitrag von Johann Hesse zum Thema **„Willst du Gottes Wunder sehen, musst du zu den Bienen gehen.“** Wenn Sie factum abonnieren möchten, wenden Sie sich bitte an: Schwengeler-Verlag, Hinterburgstr. 8, CH-9442 Berneck (Tel.: 0041 71/7272120; www.factum-magazin.ch; E-Mail: abo@schwengeler.ch).

Bezug des „Aufbruch“



Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den **November 2025** geplant. Wir geben unsere Zeitschrift weiterhin kostenlos ab. Wenn Sie den „Aufbruch“ an Freunde oder Bekannte weitergeben möchten, schicken wir weitere Exemplare gerne zu. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die

Druck- und Versandkosten zu tragen. Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Gebetsanliegen

Danken für...

- ... den wachsenden Unterstützerkreis des GHB (1035 Mitglieder und Freunde);
- ... die vielen offenen Türen für unseren Dienst in Gemeinden und Werken;
- ... Gottes Bewahrung bei allen GHB-Dienstfahrten und SEINE treue Versorgung des GHB auch im finanziellen Bereich;
- ... die gute Zusammenarbeit in Bruderrat, Beirat, Stiftungsrat und Geschäftsstelle.

Bitten für...

- ... eine Abkehr der Evangelischen Kirche von Irrlehren und eine Rückkehr zum Wort Gottes;
- ... eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern;
- ... Gemeinden und angefochtene Christen, dass wir ihnen mit unserer Verkündigung und unseren Schriften, Fernseh- und Radiosendungen, DVDs, CDs und Internetseiten helfen und sie im Glauben stärken können;
- ... Bewahrung vor Angriffen des Feindes, geistlich und physisch auf den vielen Kilometern unterwegs.

Sterbebegleitung oder Totenauferweckung?

Theologisches Gipfeltreffen zum Thema Evangelisation. Wie immer bei diesem Thema sind alle einig: Es muss evangelisiert werden! Ganz wichtige Sache! Aber reden wirklich alle von derselben Sache? Da erzählt z. B. einer „Es gibt doch tatsächlich Gemeinden, die jahrzehntelang nicht evangelisiert haben.“ Kontert der andere: „Die haben vielleicht keine Veranstaltung gehabt im üblichen Sinne. Aber das heißt doch nicht, dass nicht evangelisiert wurde. Bei uns wird evangelisiert. In unseren Gemeinden werden Gespräche geführt und Sterbende begleitet.“ Na hoffentlich! Aber was hat volksskirchliche Sterbebegleitung mit lebenserweckender Verkündigung für Tote zu tun? Evangelisation ist Totenauferweckung und nicht Todesvorbereitung.

Wenn Tröstung sterbender Kirchenmitglieder und Gespräche in kirchlichen Räumen Evangelisation sind, sind alle kirchlichen Veranstaltungen Evangelisation – die Kaffeefahrt der Frauengruppe genauso wie die Bierrunde des Männerchors nach der Chorstunde und die Deep-inner-spiritual-dance-relax-selfexperience-power-Hour der Teenie-Group. Das alles sind natürlich Veranstaltungen, die man ganz natürlich evangelistisch machen kann. Aber wer macht's denn evangelistisch? Genau das ist doch die Frage, ob die ganz normalen Aktivitäten und Veranstaltungen des Gemeindelebens einen evangelistischen Drive haben oder ob sie schon dadurch, dass sie stattfinden, statt einer Evangelisationsveranstaltung unter Evangelisation verbucht werden. Wenn alles Evangelisation ist, ist gar nichts Evangelisation. Also lassen wird doch die Kirche im Dorf und die Evangelisation am Dorfrand: Öffentliche Bekanntmachung bei denen, die außerhalb der Gemeinden leben.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

AUFBRUCH
Informationen des
Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen
sind an die Geschäftsstelle zu
richten.

Nachdruck nur mit Angabe
der Quelle gestattet, Internet-
publikation nur nach ausdrück-
licher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
Youtube: <https://www.youtube.com/@Gemeindehilfsbund>
Telegram: t.me/gemeindehilfsbund



Youtube



Telegram

**Vorsitzender
des Gemeindehilfsbundes:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Geschäftsführer
des Gemeindehilfsbundes:**
Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:
Pastor Dr. Stefan Felber

Bezugskosten:
Der Bezug des „Aufbruch“
ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL

